

Halbierte Verständigung - Sozialpädagogik zwischen Kolonialisierung und Mediatisierung lebensweltlichen Eigensinns

Rauschenbach, Thomas; Gängler, Hans

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rauschenbach, T., & Gängler, H. (1984). Halbierte Verständigung - Sozialpädagogik zwischen Kolonialisierung und Mediatisierung lebensweltlichen Eigensinns. In S. Müller, & H.-U. Otto (Hrsg.), *Verstehen oder Kolonialisieren: Grundprobleme pädagogischen Handelns und Forschens* (S. 145-168). Bielefeld: Kleine. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-36297>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

HALBIERTE VERSTÄNDIGUNG - SOZIALPÄDAGOGIK ZWISCHEN KOLONIALISIERUNG
UND MEDIATISIERUNG LEBENSWELTLICHEN EIGENSINNS

Die Rede von einer "Kolonialisierung der Lebenswelt" umschreibt auf den ersten Blick lediglich ein altes Problem in einer neuen Form. Verdinglichung, Entfremdung, Enteignung, Entmündigung, strukturelle Gewalt und - im engeren sozialpädagogischen Bereich - Herrschaft, Kontrolle oder Zwang sind in der Wissenschaft gebräuchliche Begriffsvarianten mit ähnlichem Gehalt. Alle diese Kategorien verweisen auf die Gefahren und Folgekosten des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses, auf die Paradoxien und die Dialektik der Moderne. Um aber auch die in diesem gesellschaftlichen Entwicklungsprozess liegenden Chancen und produktiven Möglichkeiten zum Ausdruck zu bringen, wurden in kontrastierenden Begriffen mögliche Alternativen formuliert: Aufklärung oder Entmündigung, Emanzipation oder Entfremdung, Hilfe oder Herrschaft, Verstehen oder Kolonialisieren - so die vorerst letzte und modernste Formel.

Damit sie jedoch einer schnellebigen und modischen Wissenschaftskonjunktur und den akademischen Selbstbeschäftigungsritualen entgeht, muß die These einer "Kolonialisierung der Lebenswelt" ihre Erklärungskraft in zweifacher Hinsicht unter Beweis stellen:

- Zum einen kann eine Metapher wie Kolonialisierung, die aus einem bestimmten gedanklichen Horizont entliehen ist und dort eine spezifische Bedeutung hat (vgl. Brumlik, in diesem Band), nur dann zur Kennzeichnung eines anderen gesellschaftlichen Phänomens herangezogen werden, wenn sie nicht nur beschreibenden, sondern auch erklärenden Wert besitzt. Diese Frage können wir beim Stand der derzeitigen Diskussion am ehesten durch eine Exegese der Habermasschen Begriffe klären.
- Zum anderen aber wäre die Kolonialisierungsthese für den sozialpädagogischen Diskussionskontext nur dann von Gewinn, wenn sie eine spezifische Substanz für sich reklamieren könnte, die zur Differenzierung und Präzisierung gegenüber ähnlichen Begriffsvarianten beitragen könnte. Der dadurch möglich werdenden präzisierenden Eingrenzung angesichts einer diffusen und inflationären Verwendung derartiger Formeln wollen wir uns durch eine Analyse unterschiedlicher Ebenen von Hilfe (resp. Herrschaft) nähern. Erst damit wird auch ein präziserer Gebrauch des Kolonialisierungstheorems denkbar. In dem hier gegebenen Zusammenhang halten wir damit die Kolonialisierungsthese für anschlussfähig innerhalb der sozialpädagogischen Diskussion an die Frage nach Hilfe und Herrschaft.

Das Reden von einer Kolonialisierung der Lebenswelt, von der Herrschaft der Experten, von der (staatlich zugewiesenen) sozialen Kontrolle durch Sozialarbeit - alle diese Formeln gehen unausgesprochen von der Möglichkeit alternativer Handlungsmodi und Wirkungsweisen aus. Denn Herrschaft und Kontrolle können nur dort erfahren werden, wo - zumindest dem Vermögen nach - Gleichheit und Freiheit tatsächliche Alternativen darstellen. Und kolonialisiert werden kann nur dort, wo eine wenigstens relative kulturelle Eigenständigkeit, wo eigensinnige Produktions- und Verkehrsformen

nachweisbar oder mindestens reklamierbar bleiben. Die Formel "Verstehen oder Kolonialisieren" soll auf diese alternativen Möglichkeiten verweisen.

Bezogen auf die Funktion und Wirkungsweise der Sozialen Arbeit aber heißt das: Trägt Sozialpädagogik/Sozialarbeit (SP/SA) zu einer Kolonialisierung der Lebenswelt bei oder "versteht" sie die eigensinnigen Lebens- und Überlebensinteressen von Einzelnen und gesellschaftlichen Gruppen?

Wenn allerdings diese Alternative nicht nur in rhetorischer Weise zur Disposition gestellt wird, dann muß vorab gefragt werden, ob denn der einer hermeneutischen Tradition verpflichtete Verstehens-Begriff tatsächlich als ein Komplement zu einem gesellschaftstheoretisch gefaßten Kolonialisierungsbegriff formuliert werden kann und dabei als Fluchtpunkt sozialpädagogischen Selbstverständnisses in Theorie und Praxis hinreichend ist. Unterstellt, daß - vorläufig formuliert - sich die Funktion der SP/SA eben nicht allein im adäquaten Nachvollzug der intentionalen, bereits abgeschlossenen Aktionen isolierter Subjekte erschöpft (Verhaltensebene), sondern vorrangig und vor allem in der (Wieder-)Herstellung und Unterstützung sozialer Handlungsfähigkeit besteht (Handlungsebene), so wäre für eine angemessenere Beschreibung dieses Sachverhalts die Kategorie "Verständigung" zu wählen.

Daß damit die Frage des Verstehens und insbesondere des pädagogischen Verstehens (vor allem in handlungstheoretischer Hinsicht) nicht erledigt ist, ist evident (vgl. Scarbath und Thiersch, in diesem Band). Angemessen ist der Begriff der "Verständigung" im Kontext des Kolonialisierungstheorems vor allem aber auch deshalb, weil Habermas der Rationalität kommunikativen Handelns und damit der Verständigung auf gesellschaftlicher Ebene die Qualität eines fundamentalen lebensweltlichen Eigensinns zuweist (Habermas 1981c: 182ff.).

Dadurch, daß Verständigung als Grundmodus intersubjektiver Handlungskoordination in der Lebenswelt verstanden wird, kommt ihr ein quasi-transzendentaler Eigenwert zu, der die symbolische Reproduktion der Lebenswelt sicherstellen und gegen das Eindringen der Medien Geld und Macht (Monetarisierung und Bürokratisierung) schützen muß. In der Unterstellung einer derartig fundamentalen Funktion von Prozessen der Verständigung ist jedoch auch in gewisser Weise die Annahme eines unhintergehbaren und naturwüchsigen Eigensinns eingebaut, gleichsam eine prinzipielle Widerstandsfähigkeit gegen die Vereinnahmung durch mediengesteuerte Subsysteme. Der Mechanismus der Verständigung wird damit zur möglicherweise einzigen und letzten Bastion, der in der Lage ist, den "subjektiven Faktor", die elementaren Bedürfnisse der Menschen, die Lebenswelt und Alltäglichkeit von Einzelnen und Gruppen vor der totalen Verdinglichung und Vergesellschaftung zu retten. Vor diesem Hintergrund muß deshalb gefragt werden, ob denn der Mechanismus der Verständigung tatsächlich diese fundamentale Leistung in der Lebenswelt gegen alle Vereinnahmungen erbringen kann, oder ob eine sich möglicherweise abzeichnende Enteignung bzw. Überformung von Verständigungsprozessen nicht zu einem Zerfall bzw. einer Erosion von Lebenswelten und damit eines funktionsfähigen gesellschaftlichen Lebens schlechthin führen könnte.

1. DIE UNAUFÖSLICHE ALLIANZ VON HILFE UND HERRSCHAFT - ZUR VERGESELLSCHAFTUNG DES HELFENS

Daß ein junger Mann einem älteren, gehbehinderten Mann über die Straße hilft, daß eine Mutter ihrem zweijährigen Kind etwas zu essen gibt, daß ein Sozialarbeiter einem türkischen Mädchen bei den Hausaufgaben hilft und daß einer alleinstehenden Frau mit Kind bei Nicht-Erwerbstätigkeit der sozialstaatlich garantierte Anspruch auf Sozialhilfe zusteht: Diese Ereignisse haben auf den ersten Blick den Umstand gemein, daß jemandem geholfen wird. Erst auf den zweiten Blick jedoch offenbart sich die weitere Gemeinsamkeit: daß diesen Akten des Helfens, den Beziehungen "Helfender-Hilfeempfänger" immer auch eine "heimliche" Macht-Ohnmacht-Beziehung, ein zumindest zeitweiliger und partieller Verlust von Autonomie zugrunde liegt. Eine Hilfe ohne (eine mögliche) Herrschaft, ohne zeitweilige Abhängigkeit des Hilfeempfängers vom Helfer kann es nicht geben. (Die Möglichkeit der Rückwirkung des Hilfe-Herrschafts-Dilemmas auf den Helfer selbst - diskutiert etwa unter dem Stichwort "Helfersyndrom", Schmidbauer 1977 - soll hier vernachlässigt werden.)

Insofern scheint es uns angesichts der Komplementarität dieser beiden Elemente angemessener zu sein, eher von Hilfe-Herrschafts-Bezug zu sprechen. Diese folgenreiche Verknüpfung wird in der (sozial-)pädagogischen Diskussion zumindest dann vernachlässigt oder gar übersehen, wenn unterstellt wird, daß professionelles, verbefuglichtes Helfen prinzipiell Herrschaftsmomente beinhaltet, während die "naturwüchsige Hilfe von Mensch zu Mensch" frei von Herrschaftsmomenten und damit allemal einem berufsmäßigen Helfen vorzuziehen sei.

Wenn wir aber somit dafür plädieren, generell von einem Hilfe-Herrschafts-Bezug bei allen Formen sozialen Handelns zu sprechen, die ein erzieherisches, caritatives oder solidarisches Moment enthalten, so heißt das keineswegs, daß "Helfen" immer gleich "Helfen" ist, daß also alle Akte des Helfens ihrer Form und ihrer Absicht, ihres Inhalts und ihrer Wirkung nach identisch sind. Allerdings ist eine Dichotomisierung zwischen naturwüchsiger Hilfe als solidarisch-herrschaftsfreier Hilfe sowie beruflicher Hilfe als mit Herrschaft und Kontrolle durchsetzter Hilfe für eine angemessene Formulierung des Problems nicht zureichend. Wir müssen daher adäquatere Kriterien entwickeln, die eine (analytische) Trennung unterschiedlicher Formen und Ebenen des Hilfe-Herrschafts-Bezuges zulassen.

1.1 Daß die SP/SA konstitutiv begleitet wird von Momenten der Hilfe und der Herrschaft, weiß man, seit es sie gibt. Wenn es aber richtig ist, daß nicht nur berufsmäßiges Helfen, sondern auch die Hilfe von "Mensch zu Mensch" mit Herrschaftsmomenten durchsetzt ist, so müssen wir die Formen dieses Hilfe-Herrschafts-Bezuges genauer bestimmen. Denn: "Sozialarbeit ist - auf der Handlungs- und auf der Strukturebene - in je spezifischer Gewichtung Hilfe und Kontrolle zugleich" (S. Müller 1978: 343). In Analogie zu unseren eingangs genannten Beispielen lassen sich für die SP/SA idealtypisch vier Ebenen des Hilfe-Herrschafts-Bezuges unterscheiden:

a) Eine erste Form des Hilfe-Herrschafts-Bezuges liegt im Handeln selbst, also in der spezifischen Handlungslogik, daß jemand, der

Hilfe benötigt bzw. erwartet, zeitweilige und partielle Abhängigkeit eingehen muß, falls er die Hilfe annimmt.

b) Eine zweite Form eines pädagogisch relevanten Hilfe-Herrschafts-Bezuges liegt begründet in der Erziehungsstatsache: "Da es nun aber Kindheit - ontogenetische postnatale Entwicklung - gibt, ist Erziehung als unvermeidliche soziale Tatsache gegeben". (Bernfeld 1967: 49). Dieser Umstand, daß Kinder, ohne selbst schon autonom lebensfähig zu sein, in eine Gesellschaft hineingeboren werden, erfordert eine spezifische Form der Hilfe. Diese Form muß aber bereits vor ihrer konkreten, persönlichen und situationsbezogenen Ausgestaltung und Erbringung kulturell geregelt, sozusagen institutionalisiert sein, um damit zumindest rudimentär die Entwicklung der nachwachsenden Generation sicherzustellen. In dieser Notwendigkeit von Hilfe aber ist ein Machtpotential, ist die strukturelle Überlegenheit des Erwachsenen und die Abhängigkeit und Unterlegenheit des Kindes angelegt. (Zu prüfen wäre, inwieweit die organisierte Form der ehrenamtlichen Hilfe auf einer ähnlichen Stufe charakterisiert werden muß; vgl. in historischer Hinsicht Münchmeier, 1981, und Sachße 1982.)

c) Eine dritte Form des Helfens und der darin liegenden Herrschaft hat ihren Ausgangspunkt in dem Umstand, daß "Helfen zum Beruf wurde" (C.W. Müller 1982). Dadurch, daß die Hilfe von Mensch zu Mensch in einzelnen Bereichen durch berufsmäßiges Helfen ersetzt oder ergänzt wurde (dort, wo sie bis dato überhaupt nicht geleistet worden war), entwickelt sich eine neue Qualität des Helfens. Die "einfache und spontane Hilfe" wird ersetzt durch Akte des geplanten, begründeten, ausgebildeten und bezahlten Helfens. Diese Entwicklung einer Expertenkultur für bestimmte Arten des Helfens führt aber auch zu einer Häufung des Wissens mittels dem geholfen wird. Der Möglichkeit nach führt diese (Wissens-)Macht der beruflichen Helfer zur Ohnmacht der Hilfeempfänger ("Entmündigung durch Experten"). Momente von Herrschaft, also der von "alter" akzeptierten Form der alleinigen, situationsbezogenen Definitionsmacht von "ego", werden damit in die berufsmäßige Rolle des Helfens hineinverlagert: Herrschaft wird zu einer prinzipiellen Begleiterscheinung beruflichen Helfens.

d) Eine vierte Form des Hilfe-Herrschafts-Dilemmas schließlich liegt in der spezifischen Form der Vergesellschaftung beruflichen Helfens, liegt also in der Entwicklung und Institutionalisierung eigener Hilfsorganisationen, in der Zusicherung rechtlich kodifizierter Hilfe (z.B. dem Sozialhilfeanspruch) und einer damit einhergehenden Zumutung sozialstaatlich zugewiesener Hilfe, der man sich nicht entziehen kann (z.B. Therapie statt Strafe; Bewährungshilfe). Indem Helfen in dieser Weise ausgeweitet, verfestigt und verallgemeinert wird, liefert es sich einer spezifischen Variante des Hilfe-Herrschafts-Verdacht aus: "Das Beamtentum der sozialen Hilfe ist ja eigentlich gar nicht unseretwegen da, ist gar nicht in erster Linie eine Maßnahme zu unseren Gunsten, sondern dient letztlich der Erhaltung eines Systems, das im großen ganzen erst unsere Notlage zu einer ehernen Notwendigkeit macht" (Fischer 1925: 323). Hier formuliert A. Fischer bereits für die Anfangsphase der Verberuflichung Sozialer Arbeit das "Ursprungsdilemma" (Münchmeier 1981: 9), das soziale, berufliche Hilfe immer schon begleitet hat, ja in gewisser Weise konstitutiv für sie ist: daß

SP/SA in der dauernden Gefahr steht, nicht primär den unterprivilegierten Bedürfnissen und Interessen der Betroffenen gerecht zu werden, sondern gegebene soziale Ungleichheiten, Benachteiligungen und Machtgefälle durch den Akt des Helfens zu verfestigen, daß sie also Betroffeneninteressen undefiniert, negiert oder entwertet. Der vordergründige Hilfeakt einer sozialstaatlichen Solidargemeinschaft, beispielsweise jemandem den Anspruch auf Sozialhilfe zu gewährleisten, geht dabei stillschweigend von dem Umstand aus, daß der Beanspruchungsfall erst Folge eines spezifischen Aus- und Umbaus staatlicher und ökonomischer Handlungsimperative ist, Folge also sozialstaatlich gedämpfter Klassenkonflikte. Herrschaft, verstanden als strukturelle Verankerung von individueller Ohnmacht und kollektivem Verzicht auf andere Möglichkeiten ökonomischer Subsistenzsicherung und politischer Konfliktregelung, wird hier auf einer formal organisierten, rechtsförmig geregelten Ebene in die Hilfsakte eingebaut. Von dieser analytischen und idealtypischen Unterscheidung von Formen der Hilfe können wir nun systematischen Gebrauch machen (vgl. Fig. 1).

Figur 1: Formen des sozialen Helfens

	handlungstheoretische Ebene	strukturtheoretische Ebene
naturwüchsige Formen des Helfens	I. "Hilfe von Mensch zu Mensch"	II. "Erziehungstatsache"
verberuflichte Formen des Helfens	III. "Helfen als Beruf"	IV. "Hilfssysteme"

1.2 Formen von Hilfe können somit danach unterschieden werden, ob sie

- (1) eher der Handlungsebene oder der Strukturebene zuzuordnen sind und ob sie
- (2) eher einer "naturwüchsig" induzierten oder beruflich induzierten Form entsprechen.

Vor diesem Hintergrund bleibt dann zu fragen,

- (3) wie sich diese Formen der Hilfe zueinander verhalten und
- (4) welchen spezifischen Stellenwert darin möglicherweise die Kolonialisierungsthese hätte.

(ad 1) Luhmann (1973: 21) geht davon aus, "daß Helfen nur zustandekommt, wenn und soweit es erwartet werden kann". Jedoch erst die hierbei noch nicht gestellte Frage, in welchem Maße diese Hilfe erwartet werden kann, hilft uns in unserem Zusammenhang weiter. Während die persönliche "Hilfe von Mensch zu Mensch" (I.) eher von den situativen Gegebenheiten und dem subjektiven Standpunkt des potentiellen Helfers abhängt, ist der Grad der Verbindlichkeit in der elterlichen Hilfe (II.) gegenüber ihren Kindern ungleich stärker.

ker subjekt- und situationsunabhängig. Diese Form kulturell verbindlich erwartbarer Hilfe von Eltern (II.) gegenüber ihren Kindern aber wird wiederum auf die Handlungsebene in dem Moment transformiert, wo die familiäre (Erziehungs-)Hilfe verberuflicht, d.h. als sekundäre Hilfe erbracht wird: Denn die helfende Fürsorglichkeit eines beruflichen (Ersatz-)Erziehers (III.) - etwa von Kindern in Heimen - kann als konkrete, persönliche Hilfe nur insoweit erwartet werden, als dieser sich (a) dafür beruflich zuständig betrachtet (während Eltern tendenziell allzuständige Helfer ihrer Kinder sind, können Erzieher Nicht-Zuständigkeiten reklamieren und Probleme ausschließen), (b) Hilfe im Rahmen einer berufsbedingten Helferrolle notwendig wird (während Eltern für ihre Kinder immer da sein sollten, wird die Hilfe des Erziehers nur in seiner Arbeitszeit erwartet) und (c) ihm dafür zumindest ein Minimum an finanzieller Entschädigung sichergestellt wird (zu den Spannungen des Übergangs von den "freipersonlichen Grundlagen der Hilfsarbeit", der sogenannten "freien Liebestätigkeit", zur "bezahlten Nächstenliebe" vgl. Münchmeier 1981: 131).

Der Perspektivenwechsel von der handlungstheoretischen zur strukturtheoretischen Ebene (vgl. Berger 1977) im Rahmen der verberuflichten Form des Helfens macht wiederum den unterschiedlichen Grad der Erwartbarkeit und Verbindlichkeit deutlich. Während ein professioneller Erzieher (III.) nur dann hilft bzw. helfen muß, wenn er dafür beruflich angestellt und bezahlt wird, inhaltlich zuständig ist und die Hilfe in seinem definierten Arbeitsrahmen notwendig wird, so sichert das Erziehungsheim als Institution (IV.) personen-, sach- und zeitunabhängige Hilfe zu: Wenn Erzieher A nicht zuständig ist, hilft Erzieher B; wenn dieser keinen Dienst hat, ist Erzieher C verantwortlich; wenn Erzieher C sich inhaltlich überfordert sieht, tritt stützend der Psychologe D oder der Arzt E hinzu - in jedem Fall aber gewährleisten die institutionell organisierten Dienstleistungssysteme qua Organisation Hilfe. Insgesamt können die Formen des Hilfe-Herrschafts-Bezuges auf einer handlungs- und einer strukturtheoretischen Ebene unterschieden werden nach dem zunehmenden Grad ihrer Erwartbarkeit und Verbindlichkeit: Strukturelle Hilfe als kulturell bzw. gesellschaftlich induzierte Hilfe ist erwartbarer.

(ad 2) "Soziale Arbeit läßt sich nur als spezifisch professionalisierte Arbeit denken. (...) Sie ist insofern nichts 'Naturwüchsiges' (mitmenschliche Hilfe als quasi übergeschichtliche soziale Konstante), sondern ein gesellschaftliches und gesellschaftlich organisiertes System" (Münchmeier 1981: 153). Insofern - und dies ist ein zentrales Bestimmungsmoment der Entstehung professioneller Sozialarbeit - ist sozialpädagogische Hilfe die Folge einer gesellschaftlichen Ausdifferenzierung eigener Institutionen für die Bearbeitung bestimmter gesellschaftlicher Problemlagen. Oder mit Habermas formuliert: Sie ist Folge einer zunehmenden Entkoppelung von System und Lebenswelt. Diese konstituiert erst und charakterisiert auch in spezifischer Weise die moderne Gesellschaft, und erst auf dieser historischen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung erscheint die Entstehung besonderer (sozialpädagogischer) Hilfsinstitutionen notwendig, sinnvoll und machbar. Damit liegt aber die Vermutung nahe, daß diese Form professioneller Hilfe nicht nur mit der Ausdifferenzierung eigener Subsysteme

historisch erst denkbar wird, sondern selbst mittels systemischer Rationalität konstituiert wird. Diese systemische Induziertheit würde erklärbar machen, warum berufliche pädagogische Hilfe ihrer Tendenz nach zweckrational, also effektiv, überschaubar und kontrollierbar organisiert ist und in institutionell organisierter Form durch Macht, Geld (und Recht) gesteuert wird, während "naturwüchsige" Hilfe individuell organisiert ist und eher dem lebensweltlichen Muster des verständigungsorientierten Handelns folgt. Wenn wir die Formen des Helfens dahingehend präzisieren können, daß sie entweder einer eher lebensweltlichen oder einer eher systemischen Rationalität folgen (vgl. Fig. 2), so ist damit jedoch noch nicht geklärt, ob der Mechanismus der Verständigung bei den Formen professionalisierter Hilfe gänzlich überflüssig ist, also durch die Medien Geld und Macht ersetzt werden kann.

Figur 2: Vergesellschaftete Formen des sozialen Helfens

	handlungs- theoretische Ebene	struktur- theoretische Ebene	Ressource
lebensweltliche Rationalität des Helfens	I. verständigungs- orientierte Hilfe von Mensch zu Mensch	II. Hilfe als Erziehung	"naives Alltags- wissen"
systemische Rationalität des Helfens	III. professionelle, angeleitete Hilfe; "bezahlte Nächstenliebe"	IV. Hilfe als aus- differenzierte personenbezogene Dienstleistung	"Experten- kultur"

(ad 3) Wenn wir in unserem bisherigen Gedankengang zu zeigen versucht haben, daß die "naturwüchsige Hilfe von Mensch zu Mensch" (zumindest) unter systematischen Gesichtspunkten unterschieden werden muß von den Formen professionalisierter Hilfe, so gilt dies in gleicher Weise für die jeweils korrespondierenden Momente potentieller Herrschaft. Allerdings bleibt zu fragen, ob die zu unterscheidenden Formen des Hilfe-Herrschafts-Bezuges einfach nebeneinander anzusiedeln sind, oder ob sie nicht vielmehr in einer spezifischen Weise aufeinander aufbauen. Dabei geht es nicht um einen historisch fortschreitenden Wandel, wie ihn etwa Luhmann (1973) untersucht (wenngleich eine "höhere" Stufe historisch gesehen nicht früher institutionalisiert worden sein kann); vielmehr soll nach einer möglichen Entwicklungslogik bei den verschiedenen Formen des Helfens (und ihrer Herrschaftspotentiale) gefragt werden.

Unsere Annahme ist dabei, daß diese Formen der Hilfe einer Struktur in der Weise unterliegen, daß sie (a) aufeinander aufbauen und

damit die jeweils höhere Stufe die vorangegangene impliziert und daß (b) die Formen der Hilfe dabei zunehmend differenzierter, generalisierter aber auch anonymer werden. Während also auf der Stufe der "Hilfe von Mensch zu Mensch" virtuell nur eine Person einer anderen konkret hilft in einem dafür vergleichsweise wenig vordefinierten Rahmen (sofern die Alltagsressourcen hierfür ausreichen), so wird auf der Stufe der "Hilfe als ausdifferenzierter personenbezogener Dienstleistung" diese Hilfe in einer hochgradig spezialisierten (gesonderte Fachberatungsangebote; Fachunterricht etc.), anonymisierten und generalisierten - dem Anspruch nach also allgegenwärtigen - Form angeboten; in einer Form, die zudem rechtlich kodifiziert und damit sozialstaatlich garantiert ist und die prinzipiell jeder, der in der entsprechenden Situation ist, erwarten kann, unabhängig von Ort und Zeit.

In der Konsequenz muß eben deshalb auch für die Frage nach der potentiellen Herrschaft in der Hilfe davon ausgegangen werden, daß (1) auf der vorläufig letzten Stufe die vorhergehenden Momente einer potentiellen Herrschaft enthalten sind und sich das Dilemma von Hilfe und Herrschaft damit zunehmend verkompliziert, und daß (2) die Art der Hilfe (und ihrer Herrschaftsimplikationen) immer indirekter und weniger durchschaubar wird. Es ist wohl diese Undurchsichtigkeit und Komplexität von Hilfe und Herrschaft, die den professionalisierten Hilfssystemen in der sozialpädagogischen Theoriediskussion soviel Aufmerksamkeit zuteil werden läßt und die es möglicherweise erforderlich macht, von einer "Kolonialisierung der Lebenswelt" im Rahmen der SP/SA zu sprechen.

(ad 4) Unsere bisherigen Überlegungen sollten deutlich machen, daß Formen der Hilfe

- auf allen Ebenen, also auch auf der "naturwüchsigen" Ebene der "Hilfe von Mensch zu Mensch", mit Momenten - zumindest potentieller - Herrschaft korrespondieren;
- nach bestimmten Kriterien (handlungs- vs. strukturtheoretische Ebene; lebensweltliche vs. systemische Rationalität) systematisch unterschieden werden können.

Damit sind die analytischen Voraussetzungen gegeben, die es uns ermöglichen, von dem Kolonialisierungsthesen im Kontext der sozialpädagogischen Frage von Hilfe und Herrschaft einen systematischen Gebrauch zu machen. Eine Präzisierung dieses Theorems ist dabei unumgänglich zur Klärung der Frage, wie sich Sozialpädagogik zwischen Verständigung und Kolonialisierung bewegt. Unsere noch zu erläuternde These ist, daß (1) im Anschluß an Habermas von Kolonialisierung nur angemessen auf einer gesellschaftstheoretischen Ebene gesprochen werden kann, daß (2) die These der Kolonialisierung der Lebenswelt ihren Stellenwert zur Reformulierung des Hilfe-Herrschafts-Bezuges dabei nur auf einer strukturtheoretischen Ebene hat, daß aber (3) nicht jede Form systemisch induzierter, struktureller Hilfe zwangsläufig kolonialisierende Effekte nach sich zieht und daß (4) diese verdinglichenden Formen der Vergesellschaftung überhaupt nur dann angemessen erfäßbar sind, sofern sie vom Prozeß einer Mediatisierung der Lebenswelt unterschieden werden.

2. VON DER MEDIATISIERUNG ZUR KOLONIALISIERUNG

Bislang ist die Problematik einer "Mediatisierung der Lebenswelt" in der aktuellen Diskussion merkwürdig blaß geblieben, ja häufig war sogar ausschließlich von einer "Kolonialisierung der Lebenswelt" die Rede, obgleich diese erst über den Prozeß der Mediatisierung in der modernen Gesellschaft eintreten kann. Im folgenden wollen wir in Anlehnung an Habermas (1981b und c) daher (1) zunächst den Begriff der "Mediatisierung der Lebenswelt" präzisieren, um im Anschluß daran (2) den Begriff der "Kolonialisierung der Lebenswelt" genauer explizieren und etwaige Kriterien für das Umschlagen der Mediatisierung in eine Kolonialisierung der Lebenswelt exakter fassen zu können.

2.1 Zum Prozeß der Mediatisierung

Mediatisierung bezeichnet bei Habermas eine bestimmte Art von Interferenzphänomenen zwischen System und Lebenswelt, die sich ergeben vor dem Hintergrund einer Entwicklung, in deren Verlauf die materielle Reproduktion der Lebenswelt von der symbolischen Reproduktion getrennt und aus der Lebenswelt ausgelagert wird. Zur Entlastung von ausschließlich über Verständigung erbrachten Handlungskoordinationen bilden sich für diesen Bereich eigene, entsprechliche Steuerungsmedien aus. Dies führt dazu, daß bestimmte Funktionen der materiellen Reproduktion über spezialisierte Systeme (Ökonomie und Staat) geregelt werden. Die hierfür notwendigen Steuerungsmedien (Geld und Macht) aber müssen wiederum so in der Lebenswelt institutionell verankert werden, daß die erforderlichen Austauschbeziehungen zwischen den für die materielle und die symbolischen Reproduktion zuständigen Bereichen gewährleistet bleiben.

(a) Den argumentativen Hintergrund für eine Mediatisierung und Kolonialisierung der Lebenswelt bilden zwei Grundannahmen. Zum einen ist dies der Vorschlag, Gesellschaft als System und Lebenswelt zugleich zu begreifen. Zum zweiten ist es die Hypothese, daß soziale Evolution ein Differenzierungsvorgang zweiter Ordnung ist: "System und Lebenswelt differenzieren sich, indem die Komplexität des einen und die Rationalität des anderen wächst, nicht nur jeweils als System und Lebenswelt - beide differenzieren sich gleichzeitig auch voneinander" (Habermas 1981c: 230).

Die erste Annahme, daß Gesellschaft nur als System und Lebenswelt angemessen konzipiert werden kann, bildet die Voraussetzung dafür, daß System und Lebenswelt in Austauschbeziehungen treten können (und müssen). Die andere Annahme, daß der Differenzierungsprozeß ein doppelter ist, bildet den Hintergrund für die These, daß erst eine fortschreitende Rationalisierung der Lebenswelt eine hypertrophe Steigerung der Systemkomplexität ermöglicht, die über die Wirkung der Steuerungsmedien Geld und Macht die Fassungskraft und Rationalität der Lebenswelt sprengen kann (S. 232f.): "Die rationalisierte Lebenswelt ermöglicht die Entstehung und das Wachstum der Subsysteme, deren verselbständigte Imperative auf sie selbst destruktiv zurückschlagen" (S. 277; vgl. S. 470).

(b) Auf der Folie dieser Annahmen läßt sich die Rede von der Mediatisierung der Lebenswelt präzisieren. Sobald sich System und

Lebenswelt soweit voneinander entkoppelt und intern differenziert haben, daß sie aufeinander einwirken können, kann man von einer Mediatisierung der Lebenswelt sprechen, die "sich an und mit den Strukturen der Lebenswelt" (S. 277), d.h. im Hinblick auf Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit vollzieht.

Da sich analog zur Entkoppelung von System und Lebenswelt auch die jeweiligen Integrationsformen (System- und Sozialintegration) entkoppeln, bilden sich auf der Interaktionsebene bestimmte Mechanismen der Handlungskoordination aus. Der fortschreitende Prozeß der "Wertgeneralisierung", also die im Verlauf der sozialen Evolution auftretende Formalisierung und Verallgemeinerung von Wertorientierungen, die den Handelnden institutionell abverlangt werden, führt zu einer Freisetzung kommunikativen Handelns von partikularen Wertorientierungen, und damit zu einer Trennung von erfolgs- und verständigungsorientiertem Handeln. Erst dadurch kann es zu einer Entbindung des kommunikativen Rationalitätspotentials kommen (vgl. S. 267ff.).

(c) Im Zuge dieser Differenzierung entwickeln sich "zwei Sorten von Entlastungsmechanismen, und zwar in Form von Kommunikationsmedien, die die sprachliche Verständigung entweder kondensieren oder ersetzen" (S. 269f.). An dieser Stelle interessieren uns zunächst nur jene Kommunikationsmedien, welche die Handlungskoordination von sprachlicher Konsensbildung überhaupt abkoppeln. Derartige Steuerungsmedien (Geld und Macht) benötigen die Lebenswelt nicht mehr zur Handlungskoordination. "Gesellschaftliche Subsysteme, die über solche Steuerungsmedien ausdifferenziert werden, können sich gegenüber einer in die Systemumwelt abgedrängten Lebenswelt selbständig machen" (S. 273).

(d) Trotz der weitgehenden Entkoppelung von Sozial- und Systemintegration bleiben die systemischen Mechanismen dennoch auf lebensweltliche Strukturen verwiesen. Zwar schaffen sie sich mittels der Medien eigentümlich normfreie, die Lebenswelt überschreitende Sozialstrukturen, bleiben aber doch über die Basisinstitution des bürgerlichen Rechts mit der kommunikativen Alltagspraxis verwoben. Von welcher Art diese Verknüpfung zwischen System und Lebenswelt genau ist, bleibt vorerst offen: "Man könnte sich beides vorstellen: die Institutionen, die Steuerungsmedien wie Geld und Macht in der Lebenswelt verankern, kanalisieren entweder die Einflußnahme der Lebenswelt auf die formal organisierten Handlungsbereiche oder umgekehrt die Einflußnahme des Systems auf kommunikativ strukturierte Handlungszusammenhänge. In einem Fall fungierten sie als der institutionelle Rahmen, der die Systemerhaltung den normativen Restriktionen der Lebenswelt unterwirft, im andern Fall als die Basis, die die Lebenswelt den systemischen Zwängen der materiellen Reproduktion unterordnet und dadurch mediatisiert" (S. 275f.). Wenn aber die Systemimperative die Lebenswelt mediatisieren und direkt in die Formen der sozialen Integration selbst eingreifen, entsteht strukturelle Gewalt, die sich "ohne als solche manifest zu werden, der Form der Intersubjektivität möglicher Verständigung bemächtigt. Strukturelle Gewalt wird über eine systematische Einschränkung von Kommunikation ausgeübt; sie wird in den formalen Bedingungen des kommunikativen Handelns so verankert, daß für die Kommunikationsteilnehmer der Zusammenhang von objektiver, sozialer und subjektiver Welt in typischer Weise präjudiziert ist" (S.

278). Dieses "relative Apriori der Verständigung" nennt Habermas Verständigungsform.

Über die Bestimmung der geschichtlich variierenden Verständigungsformen läßt sich der Begriff der Mediatisierung genauer fassen: "Verständigungsformen stellen jeweils einen Kompromiß zwischen den allgemeinen Strukturen verständigungsorientierten Handelns und den innerhalb einer gegebenen Lebenswelt thematisch nicht verfügbaren Reproduktionszwängen dar. (...) (Sie) bilden gleichsam die Schnittflächen, die dort entstehen, wo systemische Zwänge der materiellen Reproduktion unauffällig in die Formen der sozialen Integration selbst eingreifen und dadurch die Lebenswelt mediatisieren" (S. 279).

Die moderne Verständigungsform (vgl. "die Idee der Versprachlichung des Sakralen", S. 218f. und S. 292f.) aber ist - nach Habermas - zu sehr rationalisiert, um einer strukturellen Gewalt ohnmächtig zu unterliegen. Daher erwartet er, daß "die Konkurrenz zwischen Formen der System- und der Sozialintegration sichtbarer als bis dahin hervortritt. Am Ende verdrängen systemische Mechanismen Formen der sozialen Integration auch in jenen Bereichen, wo die konsensabhängige Handlungskoordination nicht substituiert werden kann: also dort, wo die symbolische Reproduktion der Lebenswelt auf dem Spiel steht. Dann nimmt die Mediatisierung der Lebenswelt die Gestalt einer Kolonialisierung an" (S. 293).

2.2 Zum Prozeß der Kolonialisierung

Die These der Kolonialisierung der Lebenswelt läßt sich genauer fassen vor dem Hintergrund der Annahme, daß eine fortschreitend rationalisierte Lebenswelt von immer komplexer werdenden, formal organisierten Handlungsbereichen wie Ökonomie und Staatsverwaltung (mit ihren Steuerungsmedien Geld und Macht) zugleich entkoppelt und in Abhängigkeit gebracht wird. Es entsteht eine neue paradoxe Beziehung zwischen verschiedenen Prinzipien der Vergesellschaftung (Sozial- vs. Systemintegration) und nicht mehr wie bisher nur zwischen verschiedenen Typen der Handlungskoordination (erfolgs- vs. verständigungsorientiertes Handeln). Die "Rationalisierung der Lebenswelt ermöglicht die Umpolung der gesellschaftlichen Integration auf sprachunabhängige Steuerungsmedien und damit eine Ausgliederung formal organisierter Handlungsbereiche, die nun ihrerseits als versachlichte Realität auf die Zusammenhänge kommunikativen Handelns zurückwirken, der marginalisierten Lebenswelt eigene Imperative entgegenzusetzen" (S. 470).

Ein so verstandener Modernisierungsprozeß kann diese paradoxe Beziehung nicht mehr auflösen. Diese "auf eine Mediatisierung der Lebenswelt durch Systemimperative zurückgehende Abhängigkeit nimmt in dem Maße die sozialpathologischen Formen einer inneren Kolonialisierung der Lebenswelt an, wie kritische Ungleichgewichte in der materiellen Reproduktion (also die der systemtheoretischen Analyse zugänglichen Steuerungskrisen) nur noch um den Preis von Störungen der symbolischen Reproduktion der Lebenswelt (d.h. von 'subjektiv' erfahrenen identitätsbedrohenden Krisen oder Pathologien) vermieden werden können" (S. 452).

Voraussetzung dieses Prozesses ist zunächst einmal, daß die Regulierung der Austauschbeziehungen zwischen System und Lebenswelt

durch eine mediengerechte Umformung lebensweltlicher Ressourcen sichergestellt wird. Da die Systeme sich nur über Steuerungsmedien mit ihrer Umwelt in Beziehung setzen können, müssen die Erzeugnisse und Bestände der Lebenswelt so transformiert werden, daß sie von den Systemen adaptiert werden können. Das bedeutet, daß bestimmte Bereiche der Lebenswelt den Medien Macht und Geld angepaßt werden müssen und damit Prozesse der Bürokratisierung und Monetarisierung einsetzen. Dies ist der funktionale Kern, der eine institutionelle Verankerung der Steuerungsmedien in der Lebenswelt notwendig macht.

Die Grenzen dieses Mediatisierungsprozesses indessen werden durch die Funktionsgebundenheit der Medien gesetzt, da nur jene Handlungsbereiche, die ökonomische und politische Funktionen erfüllen, offensichtlich problemlos auf Steuerungsmedien umgestellt werden können. Diese Medien versagen hingegen "in Bereichen der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und der Sozialisation; sie können den handlungskoordinierten Mechanismus der Verständigung in diesen Funktionen nicht ersetzen. Anders als die materielle Reproduktion der Lebenswelt kann deren symbolische Reproduktion nicht ohne pathologische Nebeneffekte auf die Grundlagen systemischer Integration umgepolt werden" (S. 476f.).

Damit wäre aber nach Habermas die Schwelle, an der die Mediatisierung der Lebenswelt in eine Kolonialisierung umschlägt, dort und nur dort anzusetzen, wo die notwendige, aber scheinbar noch problemlose institutionelle Verankerung der systemischen Steuerungsmedien Macht und Geld gleichsam über ihr Ziel hinausschießt und in Bereiche der Lebenswelt eindringt, die auf verständigungsorientiertes Handeln angewiesen sind und die deshalb nur um den Preis pathologischer Nebeneffekte auf die Steuerungsmedien Geld und Macht umgepolt werden können.

Historisch kann dieser Prozeß jedoch erst dann eintreten, wenn eine spezifische Qualität und eine bestimmte Stufe der Vergesellschaftung erreicht ist (vgl. Brunkhorst 1983).

Diese kann dann als gegeben angenommen werden, wenn

- traditionale Lebensformen weitgehend abgebaut sind und die strukturellen Komponenten der Lebenswelt sich ausdifferenzieren haben;
- die Beziehungen zwischen Subsystemen und Lebenswelt über ausdifferenzierte Rollen geregelt sind;
- die Betroffenen reale Abstraktionen gegen systemkonforme Entschädigungen in Kauf nehmen;
- diese Entschädigungen sozialstaatlich finanziert und ebenfalls über Rollen kanalisiert werden und wenn
- die weitgehend rationalisierte Lebenswelt ihre strukturellen Möglichkeiten für Ideologiebildung einbüßt, diese durch ein diffus bleibendes Alltagswissen substituiert und das Alltagsbewußtsein somit fragmentiert wird (vgl. S. 521ff.).

Damit sind "die Bedingungen einer Kolonialisierung der Lebenswelt erfüllt: die Imperative der verselbständigten Subsysteme dringen, sobald sie ihres ideologischen Schleiers entkleidet sind, von außen in die Lebenswelt - wie Kolonialherren in eine Stammesgesellschaft - ein und erzwingen die Assimilation" (S. 522).

Um diese These der Kolonialisierung der Lebenswelt zu prüfen und zu präzisieren, illustriert sie Habermas am Beispiel der Verrecht-

lichung kommunikativ strukturierter Handlungsbereiche. Er hofft, damit genauer angeben zu können, "welche Art von Empirie zu ihr paßt" (S. 523).

Die Umstellung von Sozial- auf Systemintegration ist nach Habermas am ehesten in der Gestalt von Verrechtlichungsprozessen zu erwarten. Diese Verrechtlichungsschübe - und damit auch die Kolonialisierungsthese - untersucht er u. a. am Beispiel der staatlichen Sozialpolitik, da für ihn die Beziehung von Klienten zu den Verwaltungen des Sozialstaats geradezu einen Modellfall für eine Kolonialisierung der Lebenswelt darstellt (vgl. S. 476).

In welcher Form sich allerdings eine Kolonialisierung überhaupt in realen Lebenszusammenhängen nachweisen läßt und ab welchem Punkt die Mediatisierung in eine Kolonialisierung umschlägt, ist für Habermas eine in theoretischer Hinsicht unklärbare Frage, da die relative Gewichtung zwischen Sozial- und Systemintegration allein empirisch zu entscheiden ist. Ob also die Bürokratisierungs- und Verrechtlichungstendenzen jemals den Zustand Orwellscher Vision erreichen werden - den Habermas im Konzept Luhmanns als bereits gegeben ansieht -, "wo alle Integrationsleistungen von dem, wie ich meine, nach wie vor fundamentalen Vergesellschaftungsmechanismus sprachlicher Verständigung auf systemische Mechanismen umgepolzt worden sind, und ob ein solcher Zustand ohne eine Umstellung in anthropologisch tiefsitzenden Strukturen überhaupt möglich ist - das ist eine offene Frage" (S. 462).

Da die Möglichkeit einer Kolonialisierung der Lebenswelt (unter der Voraussetzung ihrer Mediatisierung) folglich allein retrospektiv und empirisch entschieden werden kann und der Umschlagspunkt dabei bestenfalls analytisch zu bezeichnen ist, versucht Habermas exemplarisch die bereits abgeschlossene Umstellung der materiellen Reproduktion auf Systemimperative und Steuerungsmedien zu rekonstruieren. Dabei kann er aber einem spezifischen Widerspruch nicht entgehen: Auf der einen Seite kommt er zu dem Schluß, daß kapitalistische Produktionsweise und bürokratisch-legale Herrschaft ihre Aufgabe der materiellen Reproduktion offenkundig besser erfüllen können als etwa ihre feudalistischen Vorgängerinstitutionen. Dennoch vollzieht sich dieser Prozeß der "Monetarisierung und Bürokratisierung von Arbeitskraft und staatlichen Leistungen ... historisch betrachtet, keineswegs schmerzlos, sondern um den Preis der Zerstörung traditionaler Lebensformen" (S. 474). Widerstände und Revolten der Landbevölkerung und des städtischen Proletariats, Kämpfe der organisierten Arbeiterbewegung sind Zeugnis hiervon, destruktive Nebenwirkungen die Folgen dieses gewaltsamen Prozesses primärer Akkumulation.

Auf der anderen Seite betont er aber auch, daß eine Umstellung auf einen anderen Mechanismus der Handlungskoordination nicht notwendig verdinglichende Effekte und pathologische Nebenwirkungen nach sich zieht, sondern nur dann, "wenn sich die Lebenswelt aus den betroffenen Funktionen nicht zurückziehen, wenn sie diese Funktionen nicht, wie es bei der materiellen Reproduktion der Fall zu sein scheint, an mediengesteuerte Handlungssysteme schmerzlos abgeben kann" (S. 549).

Genau hierin liegt die Crux der theoretisch nicht mehr entscheidbaren Frage, ob diese Umpolung der materiellen Reproduktion als funktionaler, schmerzloser Ausdifferenzierungsprozeß (Mediatisie-

rung) oder aber als eben keineswegs schmerzloser Prozeß der Verdinglichung und Enteignung materieller Produktion und Reproduktion (Kolonialisierung) mit gravierenden pathologischen Nebenfolgen (Anomie, Entfremdung, Zerstörung primärer Beziehungsnetze etc.) gefasst werden muß.

Freilich läßt das Habermassche Begriffsinstrumentarium trotz dieser Schwierigkeit eine feinere Sichtweise der Folgekosten des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses zu, das diese Paradoxien einer präziseren Kritik erst zugänglich macht. Denn: "Nicht die Entkoppelung der mediengesteuerten Subsysteme, und ihrer Organisationsformen, von der Lebenswelt führt zu einer einseitigen Rationalisierung oder Verdinglichung der kommunikativen Alltagspraxis, sondern erst das Eindringen von Formen ökonomischer und administrativer Rationalität in Handlungsbereiche, die sich der Umstellung auf die Medien Geld und Macht widersetzen, weil sie auf kulturelle Überlieferung, soziale Integration und Erziehung spezialisiert sind und auf Verständigung als Mechanismus der Handlungskoordination angewiesen bleiben" (S. 488).

3. SOZIALPÄDAGOGIK ZWISCHEN MANIPULATION, ENTEIGNUNG UND WIEDERVERSPRACHLICHUNG LEBENSWELTLICHEN EIGENSINNS

Mit den bisher angestellten Überlegungen haben wir einige zentrale Voraussetzungen formuliert, die es uns ermöglichen, den Kolonialisierungspotentialen im Rahmen Sozialer Arbeit näherzukommen. In gesellschaftstheoretischer Hinsicht hat die These der Kolonialisierung der Lebenswelt ihren eigenständig erklärenden Wert darin, daß sie auf struktureller Ebene Sozialpathologien als Folge des Eindringens der Steuerungsmedien Geld und Macht in die Bereiche der symbolischen Reproduktion (kulturelle Reproduktion, soziale Integration, Sozialisation), die auf den Mechanismus der Verständigung angewiesen sind, entlarven kann. Dabei müssen jedoch die verdinglichenden Effekte einer Kolonialisierung unterschieden werden von den Prozessen einer Mediatisierung der Lebenswelt. Letztere stellt über eine institutionelle Verankerung der Medien Geld und Macht in der Lebenswelt zunächst nur die Austauschbeziehungen zwischen System und Lebenswelt über die Beziehungen "Beschäftigter-Konsument" sowie "Staatsbürger-Klient" sicher (vgl. Habermas 1981c: 473ff.).

Während also der Begriff der Mediatisierung noch vergleichsweise undramatisch das unvermeidliche und notwendige Mindestmaß einer Interdependenz von System und Lebenswelt bei Gewährung einer jeweils größtmöglichen Autonomie zu beschreiben versucht, kennzeichnet der Begriff der Kolonialisierung jenen - allein gesellschaftstheoretisch zu begründenden - Prozeß, an dem die Schwelle einer reinen Anschlußfähigkeit überschritten und das Eindringen systemischer Imperative zu einer Zerstörung kommunikativ strukturierter Lebensbereiche und zu einer schmerzhaften Enteignung lebensweltlichen Eigensinns führt. Die Frage aber, ob ein gesellschaftlicher Prozeß "nur" als Mediatisierung oder schon als Kolonialisierung bezeichnet werden kann, ist allein empirisch zu entscheiden. Im Rahmen einer Theorie der Sozialen Arbeit hat die These der Kolonialisierung den Vorteil, daß sie - bezogen auf das sozialpädagogische Dauerproblem einer adäquaten Bestimmung des Verhältnis-

ses von Hilfe und Herrschaft - die allein gesellschaftstheoretisch begründbaren Anteile eingrenzen und präzisieren kann. Sie kann sie präzisieren als ein strukturelles Dilemma von formal organisierten, personenbezogenen Dienstleistungsangeboten (Hilfe), die mit der Gefahr eines destruktiven Eindringens von Systemimperativen in Aufgaben der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und der Sozialisation (Herrschaft) gekoppelt sind. Freilich, so hatten wir bereits eingangs festgestellt, erledigt der Tatbestand, daß wir das Hilfe-Herrschafts-Dilemma damit auf einer gesellschaftstheoretischen Ebene begrifflich konkretisieren können, nicht die Aufgabe einer Analyse von Herrschaftsmomenten auf handlungstheoretischer Ebene.

Denn obgleich das Kolonialisierungstheorem die Möglichkeit einer strukturellen Gewalt der Systemimperative gegenüber dem lebensweltlichen Eigensinn präsent hält, so wäre es dennoch ein fatales Mißverständnis, wenn das Dilemma der unauflösblichen Allianz von Hilfe und Herrschaft in der SP/SA damit für insgesamt angemessen formuliert gehalten würde, oder wenn gar die Frage nach den kolonialisierenden Effekten in der SP/SA für theoretisch vorentscheidbar gehalten würde. Die Hoffnung, mit der unverdächtigen Hinwendung auf die alltägliche Lebenswirklichkeit der Betroffenen die positiven Momente sozialpädagogischer Arbeit zu retten, bleibt zunächst genauso ein emphatischer Wunsch wie etwa die schlichte Begrenzung Sozialer Arbeit auf eine kapitalinduzierte, ausschließlich repressive Form sozialer Kontrolle. Oder gesellschaftstheoretisch formuliert: SP/SA ist nicht nur historisch im Zuge eines Mediatisierungsprozesses, also einer Sicherung der Austauschbeziehungen zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionsbereichen entstanden, sondern ihre Daseinsberechtigung ist auch existentiell an ihre Fähigkeit gekoppelt, zwischen System und Lebenswelt zu oszillieren und die Systemimperative mit den eigensinnigen Interessen der Lebenswelt in Balance zu halten (vgl. Rauschenbach/Treptow 1984): Wäre sie reine Kontrollinstanz, so wäre sie in ihrer spezifischen Aufgabenzuweisung nicht nur dysfunktional, sondern auch sofort ersetzbar (etwa durch die Justiz- und Polizeiparate); wäre sie prinzipiell immer parteilich, so wäre sie in einem unversöhnlichen Widerspruch zu ihrer Systeminduziertheit, daß sie wohl sehr schnell abgeschafft würde.

Wenn wir letztlich auch nicht mit theoretischen Mitteln entscheiden können, wo sich die Gefahren eines kolonialisierenden Einbruchs in die Lebenswelt in der Praxis der SP/SA empirisch festmachen lassen, so wollen wir doch wenigstens jene Einfallsbereiche skizzieren, in denen der durchaus berechtigte und gutgemeinte Anspruch auf Parteilichkeit ("im Interesse der Klienten") unter der Hand zu Interventionen und Maßnahmen führen kann, die sich dann in ihrer faktischen Wirkung für die Betroffenen als Prozesse der Verdinglichung und schmerzhaften Enteignung, als Manipulation eigener Lebensansprüche und Interessen entpuppen.

Hierfür scheint es uns hilfreich, hinsichtlich der für die SP/SA konstitutiven Formen der Praxis, idealtypisch zwischen den Strategien einer sozialpolitischen und einer sozialpädagogischen Interventionsform zu unterscheiden (vgl. dazu Kaufmann 1982). Beide Strategien werden unter fachlichen und politischen Gesichtspunkten unterschiedlich favorisiert: Die einen erhoffen sich mittels so-

zialpolitischer Interventionsformen gerade eine Sicherung lebensweltlichen Eigensinns (bei relativer Minimierung systemischer Eingriffsmöglichkeiten) durch eine Eingrenzung der Intervention auf die eindeutig entsprachlichten Formen rechtlich kodifizierter, einklagbarer Ansprüche und monetärer Entschädigung (so etwa der Vorschlag Brumliks 1980): Geld und Recht bleiben als Steuerungsmittel durchschaubar und die Möglichkeiten einer sanfteren Kontrolle der Verständigung (verstehen als Entmündigung) werden reduziert. Andere wiederum beabsichtigen demgegenüber mit pädagogischen Interventionsstrategien gerade einen Rückgriff auf die (lebensweltlichen) Ressourcen von Verständigung, um damit die Gefahren eines Eindringens systemischer Imperative zu mindern (so etwa Scarbath, in diesem Band): Verständigung als Form und Mechanismus lebensweltlichen Handelns ist den Betroffenen verfügbar, entspricht ihrer kommunikativen Alltagspraxis. Etwas vereinfacht könnte man die alternativen Strategien parteilicher SP/SA so charakterisieren: Mehr Recht und Geld auf der einen Seite, mehr Verstehen und Verständigung auf der anderen Seite. Daß beide Strategien jedoch nicht von vornherein und prinzipiell gegen die Gefahr einer möglichen Kolonialisierung gefeit sind, wird abschließend zu zeigen sein.

(1) Habermas greift zur Illustration der Kolonialisierungsthese - auch für die SP/SA - auf die Tendenzen der Verrechtlichung kommunikativ strukturierter Lebensbereiche zurück. Schon immer etwa haftet der staatlichen Sozialpolitik die "Ambivalenz von Freiheitsverbürgung und Freiheitsentzug" an (Habermas 1981c: 531). Im Zuge eines intersystemischen Risikoausgleichs (vgl. Böhnisch 1979) wird den sozialen Diensten die Aufgabe zugewiesen, eingetretene Lebensrisiken dort zu minimieren, wo Formen monetärer Entschädigung allein nicht mehr ausreichen (z.B. bei psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit): "Zum Ausgleich für diese Unangemessenheit systemkonformer Entschädigungen sind soziale Dienste eingerichtet worden, die therapeutische Hilfestellungen geben" (S. 533).

Gerade an den sozialen Diensten, an den klassischen Formen der Sozialarbeit und an den neueren Formen therapeutischer Lebenshilfe, der - wie Habermas es nennt - "Therapeutokratie", sieht er die besondere Widersprüchlichkeit sozialstaatlicher Verrechtlichungsschübe: "An den paradoxen Folgen der sozialen Dienste ... zeigt sich die Ambivalenz ... des sozialstaatlichen Verrechtlichungsschubes mit besonderer Deutlichkeit. In dem Maße, wie der Sozialstaat über die Pazifizierung des unmittelbar in der Produktionssphäre auftretenden Klassenkonflikts hinausgreift und ein Netz von Klientenverhältnissen über die privaten Lebensverhältnisse ausbreitet, um so stärker treten die erwarteten pathologischen Nebeneffekte einer Verrechtlichung hervor, die gleichzeitig eine Bürokratisierung und Monetarisierung von Kernbereichen der Lebenswelt bedeutet" (S. 533f.).

Für Habermas basiert die Ambivalenz der Verrechtlichung darauf, daß zwar Recht als Institution zur gesellschaftlichen Komponente der Lebenswelt gehört und einer materiellen Rechtfertigung insoweit bedarf, als damit der normative Hintergrund kommunikativer Alltagspraxis in der Lebenswelt sicherzustellen ist (z.B. die Grundlagen des Verfassungs- und des Strafrechts). Recht als Medium hingegen ist von einer Begründungsproblematik entlastet und dient

als bloßer Steuerungsmechanismus für die formal organisierten Handlungsbereiche der Ökonomie und des Staates (z.B. Wirtschafts- und Verwaltungsrecht), wobei es "allein über formell korrekte Verfahren mit dem inhaltlich legitimationsbedürftigen Rechtskorpus verbunden" ist (S. 536).

Im Bereich der staatlichen Sozialpolitik entsteht nun die Gefahr einer möglichen Kolonialisierung durch Verrechtlichung genau dadurch, daß das Recht als reines Steuerungsmedium (und eben nicht mehr als eine ergänzende institutionelle Verankerung) benutzt wird für Notlagen, die in kommunikativ strukturierten Handlungsbereichen auftreten: "Die sozialrechtlichen Maßnahmen ... greifen nicht ... in einen ohnehin formal organisierten Handlungsbereich ein, sondern regulieren Notlagen, die als Situationen der Lebenswelt einem kommunikativ strukturierten Handlungsbereich angehören" (S. 539).

Die Verdinglichungs- und Kolonialisierungseffekte staatlicher Sozialpolitik und des Sozialrechts (ähnliche Ambivalenzen sieht Habermas auch im Familien- und Schulrecht, also in ebenfalls pädagogisch strukturierten Bereichen) lassen sich also damit erklären, daß das Recht nicht auf seine institutionelle Verankerung in der Lebenswelt begrenzt bleibt, und zwar zur Aufrechterhaltung der Austauschbeziehungen mit den Subsystemen einerseits und zur stellvertretenden Konfliktregelung im Falle des Versagens kommunikativer Alltagspraxis andererseits, sondern daß die Rechtsinstitutionen "nur über ein als Medium genutztes Sozialrecht wirksam werden" (S. 539).

Darin liegt die Paradoxie des auf Sozialrecht basierenden Handelns, welches wir im Anschluß an Kaufmann (1982) als einen Typus sozialpolitischer Intervention bezeichnen würden. "Als Medium ist auch das Sozialrecht auf Handlungsbereiche zugeschnitten, die sich in rechtlichen Organisationsformen erst konstituieren und allein durch systemische Mechanismen zusammengehalten werden. Gleichzeitig erstreckt sich aber das Sozialrecht auf Handlungssituationen, die in informelle Lebensweltkontexte eingebettet sind" (Habermas 1981c: 539). So wird etwa der kommunikativ strukturierte Bereich der Familie bei Schwangerschaftskonfliktberatungen, Sorgerechtsregelungen oder den Fürsorge- und Aufsichtspflichten des Jugendamtes formalrechtlich durchsetzt und in Klienten-Beziehungen transformiert (vgl. Schumann 1979).

Wir wollen hier die Problematik von Verrechtlichungstendenzen nicht weiter ausführen (vgl. dazu auch Richter, in diesem Band). Wichtig erscheint uns aber der Hinweis auf eine zweite Einbruchsmöglichkeit systemischer Imperative in die symbolische Reproduktion der Lebenswelt, von der Habermas selbst keinen illustrativen Gebrauch macht: die Gefahr einer Monetarisierung kommunikativ strukturierter Beziehungen. Daß diese Möglichkeit nicht eigens thematisiert wird, mag seinen Grund darin haben, daß die Bereiche der symbolischen Reproduktion, der Familie, Schule und Sozialen Arbeit zunächst deutlicher erkennbar durch Prozesse der Bürokratisierung und Verrechtlichung überformt werden. Wenn man sich allerdings die durchaus denkbare und teilweise auchzunehmende Kommerzialisierung und Monetarisierung "freier Liebestätigkeit" vor Augen hält (etwa als Konsequenz der Diversions-Programme in den USA, vgl. Warren 1981, 1982; oder als Folge der konkurrenzorien-

tierten Entfaltung zahlloser Therapieangebote), so wird eine ähnliche Ambivalenz dieser tauschwertförmigen Organisation Sozialer Arbeit (anstelle sozialstaatlicher Verkehrsformen; vgl. Blanke/Sachße 1978) mit ihren kolonialisierenden Effekten deutlich ("bezahlte Nächstenliebe").

(2) In der "Theorie des kommunikativen Handelns" kann eine Kolonialisierung der Lebenswelt letztlich nur durch eine unfreiwillige und unsinnige (d.h. dysfunktionale) Enteignung und Ersetzung (und eben nicht nur Ergänzung) kommunikativ strukturierter Handlungsbereiche durch die sprachunabhängigen, formal organisierten systemischen Steuerungsmedien Geld und Macht (bzw. Recht, insoweit dieses selbst zu einem Steuerungsmedium wird) zustande kommen. Obgleich Habermas von den zwei Vergesellschaftungsprinzipien lebensweltlich-sozialer und systemischer Art ausgeht, betont er zunächst nicht die Gefahr einer systemischen Überformung des lebensweltlichen Mechanismus der Handlungskoordination, also der Verständigung selbst. Aber gerade hierin liegt ein weiteres Potential kolonialisierender Effekte durch Soziale Arbeit, die wir eher in dem Typus einer sozialpädagogischen Interventionsstrategie angelegt sehen. Habermas selbst weist darauf hin, daß Soziale Dienste und die klassischen Formen der SP/SA eingerichtet worden sind zum Ausgleich für die Unangemessenheit systemkonformer, etwa monetärer Entschädigungen bei eingetretenen Lebensrisiken. Damit ist SP/SA ihrer Funktion nach systemisch induziert. Wenngleich Habermas dabei ihre Formen der Hilfe auf therapeutische Formen beschränkt, so sieht er doch offensichtlich darin auch jenseits der Steuerungsmedien Geld und Recht eine systemisch induzierte Form der Handlungskoordination. Diese scheint eher in der Lage zu sein, lebensweltlichen Anforderungen und Ansprüchen gerecht zu werden, da sie diese nicht - wie Geld und Macht - gewaltsam ersetzt, sondern unauffällig enteignet, verflüssigt und überformt, kurz: manipuliert. Wenn es aber möglich ist, daß durch therapeutische Hilfestellungen Entschädigungen für eingetretene Lebensrisiken geleistet werden können, so folgt daraus, daß sich diese Formen der (verständigungsorientierten) Intervention nicht ohne weiteres dem Verdacht der systemischen Induziertheit entziehen können, denn - so Habermas - "die Widersprüche der sozialstaatlichen Intervention (reproduzieren sich) nur auf höherer Stufe. Die Form der administrativ verordneten Behandlung durch einen Experten widerspricht meistens dem Ziel der Therapie, die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Klienten zu fördern" (S. 533). Die Möglichkeit, daß der lebensweltliche Mechanismus der Verständigung durch die Bereitstellung systemisch bestimmter Verständigungsformen nicht nur ergänzt, sondern auch unauffällig und sanft substituiert werden kann, hat ihren Grund darin, daß offensichtlich die Funktionsfähigkeit der Systeme und die Aufrechterhaltung der Austauschbeziehungen zwischen System und Lebenswelt durch die systemischen Medien Geld und Macht allein nicht sichergestellt werden können: "Diese Medien versagen in Bereichen der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und der Sozialisation" (S. 476).

Wenn es jedoch richtig ist, daß diese Medien in den Bereichen der symbolischen Reproduktion ebenso versagen wie die in Systeme ausgelagerte materielle Reproduktion ohne die Bereitstellung lebens-

weltlicher Ressourcen (z.B. Arbeitskraft; Staatsbürgerloyalität) nicht sichergestellt werden kann, dann ist zu erwarten, daß der Mechanismus der Verständigung selbst zur Disposition steht. Das bedeutet, daß die Subsysteme versuchen, auf diesen fundamentalen Mechanismus der Handlungskoordination in der Lebenswelt Einfluß zu gewinnen bzw. ihn unter ihre Kontrolle zu bringen: Der tagtäglich erfahrbare "liebenswürdige Schein" der "Charaktermasken" in den tauschwertförmigen Beziehungen des Marktes (Ottomeyer 1976), der vielbesprochene, geschäftsträchtige "Psycho-Boom", die Therapeutokratie in der modernen Gesellschaft schlechthin (Habermas 1981c), und der in bürokratischen Strukturen immer funktionaler werdende "Verständnisbeamte" (Brumlik 1980) als neue Antwort auf anderweitig nicht mehr lösbare Probleme sowie die bislang allenfalls erahnbare Allmacht der neuen Technologien im Hinblick auf die Erzeugung, Steuerung, Speicherung und Verarbeitung von Informationen und Alltagswissen - alle diese Entwicklungen und Tendenzen sind Indizien für eine mehr oder weniger unauffällige Verankerung systemischer Imperative in den Verständigungsformen, die der Lebenswelt im Zuge einer sogenannten Pädagogisierung und Therapeutisierung der Gesellschaft unauffällig, mit diskretem Charme, aber letztlich verbindlich zur Verfügung gestellt werden.

In diesem Zusammenhang tritt auch die Ambivalenz einer sozialpädagogischen Interventionsstrategie zutage. Wenn die SP/SA nämlich die Aufgabe hat, die symbolische Reproduktion der Lebenswelt subsidiär zu sichern und dabei auf Formen der "produktiven Interaktion" und des "uno-actu-Prinzips" angewiesen ist (vgl. Rauschenbach/Treptow 1984), dann kann sie auch über den Modus einer sozialpädagogischen Interventionsstrategie der Gefahr einer Enteignung lebensweltlichen Eigensinns nicht per se entgehen. Denn auf der Handlungsebene greift sozialpädagogisches Handeln bisweilen auf den Habermasschen Typus "verdeckt strategischen Handelns" zurück. Habermas nennt diese Form abgekürzt auch "Manipulation" (vgl. 1981b: 445f.). Gemeint ist damit eine Handlungsform, in der sich mindestens einer der Beteiligten in einer Situation erfolgsorientiert verhält, andere aber in dem Glauben beläßt, verständigungsorientiert zu handeln.

Die Paradoxie sozialpädagogischen Handelns liegt somit darin, daß, jemeher die SP/SA bemüht ist, verständigungs- und alltagsorientiert zu handeln, umso undurchsichtiger und umso feiner wird die Möglichkeit einer sanften Manipulation, wenn man so will, einer Steuerung, die den Betroffenen das Gefühl gibt, einem professionellen Sozialarbeiter zu begegnen, der Mensch und nur Mensch ist und ihnen ihre eigene Entscheidungsfreiheit läßt.

Die Tatsache freilich, daß die SP/SA aufgrund ihrer Struktur in der Paradoxie verhaftet ist, trotz systemischer Induziertheit auf verständigungsorientiertes Handeln zurückgreifen und deshalb bisweilen verdeckt strategisch handeln zu müssen, kann nicht zu dem Schluß führen, daß der scheinbar autochthone lebensweltliche Eigensinn kommunikativer Alltagspraxis nur dadurch zu sichern ist, daß sich eine systemisch induzierte SP/SA (zugunsten etwa von Selbsthilfepotentialen) völlig aus den Bereichen der symbolischen Reproduktion der Lebenswelt zurückzieht (vgl. Diemer/Völker 1981; eine ähnliche Konsequenz fordern ja etwa Vertreter der Antipädagogik oder die radikalen Non-Interventionisten). Denn zurecht

wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß - in der ontogenetischen Perspektive - Kindheit und Sozialisation immer schon über "bestimmte Interaktionsformen" (vgl. Lorenzer 1976) und - phylogenetisch - verständigungsorientiertes Handeln in der Lebenswelt immer schon über "Verständigungsformen" den Prozessen einer systeminduzierten Vergesellschaftung ausgesetzt sind. Und zwar Prozessen einer Vergesellschaftung, die von "thematisch nicht verfügbaren Reproduktionszwängen" (Habermas 1981c: 278ff.) präjudiziert werden, welche sich hinter dem Rücken der Subjekte auch - und möglicherweise erst recht - ohne pädagogische Interventionsformen durchsetzen. Lebenswelt kann daher in einem strengen Sinne auch nicht als autochthon, also als "naturwüchsig" und "ursprünglich" konzipiert werden, sondern bleibt als ein anderer Modus der Vergesellschaftung, als soziale Integration in ihrem "Eigensinn" immer rückgebunden an die jeweilige Verständigungsform.

Für eine in dieser Ambivalenz verhaftete SP/SA ergibt sich sicherlich zuallererst die Konsequenz, einer Kolonialisierung der Lebenswelt möglichst generell entgegenzuwirken, also auch und vor allen Dingen gegenüber jenen Verdinglichungseffekten, die jenseits und vor aller Sozialen Arbeit entstehen und deren Folgen sie gerade subsidiär zu bearbeiten hat, wenn sie ihrem traditionellen Anspruch auf Unterstützung der Lebens- und Überlebensinteressen der Betroffenen (vgl. Thiersch 1983) auch und gerade gegen eine mögliche Vereinnahmung durch Systemimperative gerecht werden will. Welche Möglichkeiten auf Realisierung ihres Anspruchs bleiben der SP/SA aber angesichts einer so konzipierten Gesellschaftstheorie (vgl. Thiersch/Rauschenbach 1984)?

Vor dem Hintergrund der hier angestellten strukturtheoretischen Überlegungen sollen abschließend wenigstens drei mögliche Handlungskonsequenzen für die SP/SA angedeutet werden. Dabei halten wir es für sinnvoll, diese Herausforderungen auf einer theoretischen, einer handlungspraktischen und einer politischen Ebene aufzunehmen, gerade weil die Gefahr eines ausschließlichen Bezugs auf eine dieser Ebenen groß ist.

(a) Die "Theorie des kommunikativen Handelns" eröffnet eine Möglichkeit, die in den gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß eingebauten Paradoxien, die mit der Entfaltung des Rationalitätspotentials einhergehenden Folgekosten präziser zu fassen. Dies freilich, ohne die faktische Konsequenzen gleichzeitig in einer spezifischen Weise kategorial vorzuentcheiden. Und das heißt: Ein Apriori der Kolonialisierung in der SP/SA kann es nicht geben. Andererseits jedoch vorzuschlagen, daß von Kolonialisierung im Zusammenhang mit der SP/SA zu reden allein deshalb nicht sinnvoll sei, weil sie von ihrem Anspruch her nicht kolonialisierend wirken wolle, wäre vorschnell und würde das Problem allenfalls vermeintlich lösen.

Die einzige Möglichkeit, den Konsequenzen dieses gesellschaftstheoretischen Konzeptes gerecht zu werden, besteht in Anbetracht dieses Dilemmas für die SP/SA in Theorie und Praxis darin, eine Kolonialisierung der Lebenswelt durch SP/SA weder auf theoretischer Ebene bereits als gegeben anzunehmen, noch sie in bester Absicht einfach wegzudefinieren. Die Konsequenz ihres theoretischen Selbstanspruchs und ihrer eigenen Rationalität müßte für sie vielmehr sein, kolonialisierende Effekte als durchaus mögliche, aber

keineswegs notwendige Folgen sozialpädagogischen Handelns einzukalkulieren. Denn für sie besteht die einzige konstruktive Möglichkeit einer gleichermaßen entlastenden ("Alles könnte anders sein - und fast nichts kann ich ändern") wie herausfordernden Handlungsperspektive ("Du hast keine Chance, aber nutze sie") darin, daß SP/SA sich auf den ihr vorgelagerten und ihr Handeln konstituierenden Modernisierungsprozeß selbstreflexiv rückbezieht. Es kommt also darauf an, die subjektiv erfahrbaren, in der kommunikativen Alltagspraxis zutage tretenden Widersprüche und Unzulänglichkeiten gesellschaftlich-strukturell induzierter Paradoxien ebenso präsent zu halten wie die im Handeln selbst produzierten Potentiale von Herrschaft (zum Problem der Selbstreflexivität in der SP/SA vgl. B. Müller 1983; zur Differenzierung des Begriffes Selbstreflexion vgl. Habermas 1984, Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt/M., S. 481ff.). Zuallererst auf dieser Ebene, gleichsam als sensibilisierender Orientierungsrahmen, hat theoretische Selbstvergewisserung, hat eine präzise gesellschaftstheoretische Analyse ihren Sinn für praktische Sozialarbeit.

(b) Kolonialisierende Effekte in der Lebenswelt treten durch eine "gewaltsame" Ersetzung und Formalisierung von Handlungsformen ein, die zur Sicherung ihrer lebensweltlichen Funktionen (kulturelle Reproduktion, soziale Integration, Sozialisation) auf Verständigung angewiesen sind. Dies bewirkt sowohl der Einsatz der Steuerungsmedien Geld und Macht - Geld durch die Produktion tauschwertförmiger Beziehungen, Macht mithilfe rechtsförmig erzeugter, sozialstaatlicher Verkehrsformen -, als auch eine systemisch induzierte Überformung verständigungsorientierten Handelns selbst. Zu fragen wäre also für die SP/SA in handlungstheoretischer Absicht, welche, nicht an ein Steuerungsmedium gekoppelten Interventionsformen angesichts dieser Problematik das Risiko der Verdinglichung lebensweltlichen Eigensinns am ehesten minimieren können, ohne dabei wie selbstverständlich von einem gleichsam blühenden, allseits entfalteten Eigensinn und einer kommunikativ entbundenen Alltagspraxis auszugehen und die internen kulturellen Verödungen und fragmentierten Formen des Alltagsbewußtseins zu vernachlässigen (vgl. Brunkhorst, in diesem Band).

In idealtypischer Weise können wir im Rahmen Sozialer Arbeit die beiden Varianten einer eher sozialtherapeutischen und einer eher sozialpädagogischen Handlungsform unterscheiden. In dem zunehmend häufiger vorzufindenden, unhinterfragten Rückgriff auf sozialtherapeutische Verfahren und Techniken in der SP/SA liegen kolonialisierende und enteignende Gefahren insoweit, als hierbei

- die Unüberschaubarkeit und Vielfältigkeit der kommunikativen Alltagspraxis und ihrer Inhalte durch theoretische und therapieimmanente Vorentscheidungen eingeschränkt und reduziert wird,
- die unterschiedlichen und vielfältigen Möglichkeiten verständigungsorientierten Handelns standardisiert und in die Formen "therapeutischer Kritik" transformiert werden,
- die prinzipielle Wechselseitigkeit kommunikativen Alltagshandelns von vornherein auf eine Einweg-Kommunikation beschränkt wird und
- vom materiellen Substrat der Alltagspraxis und von den konstitutiven Lebenslagen künstlich abstrahiert wird (vgl. Rauschenbach

1984).

Insbesondere in diesen Punkten ist die sozialtherapeutische Variante in der Gefahr, letztlich funktional vereinnahmt zu werden: "Die Wahrheit interessiert mich nicht, nur der Effekt" (vgl. Selvini-Palazzoli 1983).

Demgegenüber unterliegt sozialpädagogisches Handeln einer anderen Rationalität. "Soziale Arbeit eignet wesentlich der Zwang, den Berufscharakter auf der Handlungsebene immer wieder 'einzuschmelzen' und in eine möglichst persönliche Beziehung umzuformen. Soziale Arbeit ... lebt davon, den beruflichen Charakter in der Arbeit von Mensch zu Mensch vergessen zu machen" (Münchmeier 1981: 157). Wenn also die sozialpädagogische Variante des Handelns die Ressourcen lebensweltlichen Eigensinns dort, wo sie noch nicht verkümmert sind, nicht zuschütten will, so muß sie sich auf eine "quasi-lebensweltliche" Form der Verständigung einlassen. Hierfür muß sie auf kommunikative, strategische und verdeckt strategische Handlungsformen zurückgreifen.

Allerdings wird die scheinbare Wahlmöglichkeit zwischen diesen einzelnen Modi des Handelns wieder durch den spezifischen Horizont der Lebenswelt, der die Handelnden angehören, relativiert. Die Formen strategischen Handelns stoßen im Bereich der symbolischen Reproduktion an ihre Grenzen, da sich diese ausschließlich über das Medium verständigungsorientierten Handelns vollziehen: "In diesem Medium gibt es kein Äquivalent bei der Erfüllung jener Funktionen" (Habermas 1983a: 112). Die Wahl zwischen kommunikativem und strategischem Handeln kann überdies in sozialpädagogischen Handlungssituationen nicht im Vorhinein getroffen werden, solange sie die Folgen des Ausstiegs aus verständigungsorientierten Handlungskontexten subsidiär zu bearbeiten hat. Denn: "Die Option für einen langfristigen Ausstieg aus Kontexten verständigungsorientierten Handelns haben (Einzelne) nicht. Dieser würde den Rückzug in die monadische Vereinsamung strategischen Handelns - oder in Schizophrenie und Selbstmord bedeuten. Auf die Dauer ist er selbstdestruktiv" (Habermas 1983a: 112).

Daß ihr dies als berufliche und bezahlte Form der Beziehungsarbeit nie restlos gelingen kann, daß dies allenfalls ein handlungspraktischer Selbstanspruch etwa ihrer Alltagsorientierung ist und dabei vorrangig impulsgebender Anspruch sein kann, muß sich diese Form sozialpädagogischen Handelns immer wieder vor Augen halten. Nur dort, wo sie ihre (systemische) Funktionalität zugunsten einer verständigungsorientierten Aushandlung einer gemeinsamen Situationsdefinition mit den Betroffenen riskiert, wo SP/SA also auch scheitern kann und möglicherweise "ineffizient" wird, nur dort wäre es möglich, SP/SA zwischen Systemimperativen und den Interessen der Betroffenen in Balance zu halten, nur dort würde sie ihrem Anspruch, intermediäre Instanz zu sein, gerecht werden.

Soziale Arbeit könnte vor diesem Hintergrund - also dem unauflöselichen Widerspruch von systemisch-professioneller Induziertheit und lebensweltlich-kommunikativer Gebundenheit - dann als gelungen bezeichnet werden, wenn sie in ihrer Tätigkeit diese Spannung offenhält:

- im Bereich der kulturellen Reproduktion zwischen Prozessen der Bildung als reiner Wissensvermittlung und einer die Beschränktheit des Partialwissens transzendierenden Aufklärung;

- im Bereich der sozialen Integration die Ambivalenz zwischen einer funktionalen Einbindung in gegebene Wertstrukturen und einer passiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben einerseits sowie einer kritischen Hinterfragung fragwürdiger Normen und Werte, einer systemindifferenten Entwicklung einer autonom verantworteten Gruppenzugehörigkeit und einer aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (Partizipation) andererseits;
- im Bereich der Sozialisation schließlich eine Persönlichkeitsentwicklung zwischen der Herausbildung funktionsfähiger und selbst-instrumentalisierter Individuen und der Entfaltung eigensinniger, ich-starker und widerstandsfähiger Subjekte, die in der Lage sind, Krisenidentität zu entwickeln.

(c) Im Anschluß an unsere bisherigen Überlegungen können wir davon ausgehen, daß SP/SA auf unterschiedlichen Ebenen (handlungstheoretische vs. strukturtheoretische) mit Formen eines Hilfe-Herrschafts-Bezuges verknüpft ist und daß diese vor dem Hintergrund einer gesellschaftstheoretisch zu begründenden Entkoppelung von System und Lebenswelt in Verdinglichungseffekten, in einer Kolonialisierung der Lebenswelt zum Ausdruck kommen können. Allerdings haben wir dabei immer darauf verwiesen, daß diese These der Kolonialisierung auf der Annahme einer Mediatisierung, d.h. einer Sicherung der wechselseitigen Austauschfähigkeit zwischen den (Sub-)Systemen und der Lebenswelt aufbaut. Mit diesem Vorverständnis lassen sich politische Aufgaben und Spielräume der SP/SA umreißen, läßt sich der politische Selbstanspruch konkretisieren.

Ogleich die These der Kolonialisierung auf eine Verschiebung der Konfliktzonen - weg von der materiellen Reproduktion und hin zu den Verdinglichungseffekten und Sozialpathologien als Folge eines gewaltsamen Eindringens systemischer Imperative in die Lebenswelt - aufmerksam macht, liegt eine erste Möglichkeit der Entfaltung von Widersprüchen der Moderne für die SP/SA darin, jene Konflikt- und Krisenpotentiale, die in und an den Grenzen zwischen den Subsystemen (Staat und Wirtschaft) virulent werden (vgl. Berger 1982; Breuer 1982), präsent zu halten und produktiv zu nutzen. Indem etwa die Folgen kommunalpolitischer Entscheidungen in der "Öffentlichkeit bekanntgemacht und skandalisiert werden, sind die Kommunalpolitiker gezwungen, ihre Prioritäten politisch zu begründen und nicht hinter 'Sachzwangargumenten' zu verbergen" (Olk/Müller/Otto 1981: 16). Aufklärungsarbeit, Herstellung von Gegenöffentlichkeit, Destruktion von ideologischen Schleiern und des "aufgeklärt falschen Bewußtseins" (Sloterdijk 1983) sowie die List, gleichsam die Klaviatur systemischer Rationalität zu beherrschen und zu nutzen, wären Ansätze in dieser Richtung.

Daraus leitet sich ein zweiter Aspekt einer produktiven Politisierung Sozialer Arbeit ab, der auch in Ansätzen einer "kommunalen Sozialpolitik" (Olk/Müller/Otto 1981) zum Tragen kommen könnte: die Wiederversprachlichung von Bedürfnissen, Interessen und Geltungsansprüchen und den darin liegenden Konfliktpotentialen. Diese "Politikimmanenz der Sozialarbeit" (1981: 7) läßt sich wiederum in der Weise differenzieren, daß SP/SA zum einen beitragen kann zu einer Wiederversprachlichung und zu einer "Entbindung des kommunikativen Rationalitätspotentials" von Interessen und Bedürfnissen von Betroffenen in der Lebenswelt, die diese, partikular und alleine, offensichtlich nicht - Legitimation verweigernd und Begründungen

fordernd - in die Systeme zurücktragen können. Dieser "Re-Import" von Normativität und uneingelösten Geltungsansprüchen der Betroffenen in die Systeme hinein (vgl. Berger 1982) kann in Form einer "stellvertretenden Einmischung" geschehen. "Durchzusetzen ist daher eine höhere Durchlässigkeit (Responsivität) des politischen und administrativen Institutionensystems für die spezifischen Interessen, Wünsche und Bedürfnisse unterprivilegierter Bevölkerungsgruppen" (Olk/Müller/Otto 1981: 14). Dabei müßten die Möglichkeiten einer Politisierungsfähigkeit lebensweltlicher Interessen, die vom politischen System nicht aufgegriffen, aber von sozialen Bewegungen neu bzw. wieder thematisiert werden, produktiv genutzt werden.

Zum anderen aber kann SP/SA schließlich auch zu einer Wiederversprachlichung von Geltungsansprüchen beitragen, die in den Systemen und den Systemimperativen selbst latent angelegt sind. Denn im Unterschied zur symbolischen Reproduktion der Lebenswelt, die allein auf verständigungsorientiertes Handeln zurückgreifen kann, sind "an der materiellen Reproduktion der Lebenswelt, die sich über das Medium der Zwecktätigkeit vollzieht, sowohl strategische wie kommunikative Handlungen beteiligt" (Habermas 1984: 602). SP/SA kann also folglich zumindest versuchen, dem kollektiven Verdrängungsmechanismus gegenüber fundamentalen Grundrechten (z.B. das Recht auf ein gleiches, freies und menschenwürdiges Leben für alle, Recht auf Arbeit, Recht auf Bildung) entgegenzuwirken, indem sie den realen Schein sprachunabhängiger, selbstgesteuerter Systeme (etwa in Form von Sachzwangargumenten) durchschaut und durchbricht, indem sie vor dem Hintergrund ihrer progressiven Tradition die politischen Interpretationsmuster der "neuen sozialen Frage" kritisch hinterfragt (vgl. Thiersch 1983), indem sie die Prozesse sanfter Einflußnahme in Prozesse gemeinsam erzielten Einverständnisses transformiert, indem sie also zuallererst auf Formen rationaler Verständigung zurückgreift. Allerdings würde selbst eine in dieser Hinsicht gelingende SP/SA Konflikte nicht aus der Welt schaffen. Denn: "Eine in diesem Sinne rationalisierte Lebenswelt würde sich keineswegs in konfliktfreien Formen reproduzieren, aber Konflikte träten unter ihrem eigenen Namen auf, würden nicht länger durch Überzeugungen kaschiert, die einer diskursiven Nachprüfung nicht standhalten können" (Habermas 1981c: 219).

LITERATURVERZEICHNIS

- ADAM, K., 1983: Selbsterweiterung. Pädagogische Reflexionen zur Philosophie Ernst Blochs. Unv. Diss. Universität Tübingen
- ADORNO, Th.W., 1966: Negative Dialektik. Frankfurt a.M.
- ADORNO, Th.W. (Hg.), 1972: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Neuwied
- ALBRECHT, G., 1977: Vorüberlegungen zu einer Theorie sozialer Probleme, in: KZfSS. Sonderheft 19, S. 142-185
- ALISCH, L.-M./RÖSSNER, L., 1978: Erziehungswissenschaft als technologische Disziplin. München
- ALY, G., 1977: Wofür wirst du eigentlich bezahlt? Berlin
- APEL, K.O., 1955: Das Verstehen, in: Archiv für Begriffsgeschichte Bd. 1. Bonn, S. 142-199
- APEL, K.O. u.a., 1971: Hermeneutik und Ideologiekritik. Frankfurt a.M.
- APEL, K.O., 1971: Szientistik, Hermeneutik und Ideologiekritik in: ders. u.a., Hermeneutik und Ideologiekritik. Frankfurt a.M., S. 7-45
- APEL, K.O., 1975: Das Leibapriori der Erkenntnis, in: Gadamer/Vogler, (1975: S. 264-288)
- APEL, K.O., 1979: Die Erklären:Verstehen-Kontroverse in transzendentalpragmatischer Sicht. Frankfurt a.M.
- ARIES, P., 1975: Geschichte der Kindheit, München
- ARNASON, J.P., 1976: Zwischen Natur und Gesellschaft. Studien zu einer kritischen Theorie des Subjekts. Frankfurt a.M.
- BASTIDE, R., 1973: Applied Anthropology. London
- BATALLA, G.B., 1966: Conservative thought in applied anthropology, in: Clifton, J.A. (ed.), Applied Anthropology. Boston, p. 246-253
- BAUMAN, Z., 1976: Towards a critical sociology. London
- BECKER, J., 1983: Jedermanns Freund. Frankfurt a.M.
- BELL, D., 1975: Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt a.M.
- BENNER, D., 1983: Grundstrukturen pädagogischen Denkens und Handelns, in: Lenzen/Mollenhauer, (1983: S. 283-306)
- BERGER, J., 1977: Handlung und Struktur in der soziologischen Theorie, in: Das Argument 101. 19, S. 56-60
- BERGER, J., 1982: Die Versprachlichung des Sakralen und die Entsprachlichung der Ökonomie, in: Zeitschrift für Soziologie. 11, S. 353-365

- BERGER, P.L., 1972: Auf dem Weg zu einem soziologischen Verständnis der Psychoanalyse, in: Wehler, H.-U. (Hg.), Soziologie und Psychoanalyse. Stuttgart, S. 155-168
- BERNFELD, S., 1925 (1967): Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Frankfurt a.M.
- BERREMANN, G.B., 1968: 'Bringing it all back home'; malais in anthropology, in: Hymens, D., Reinventing anthropology. New York, p. 83-99
- BLANKE, Th./SACHSSE, Ch., 1978: Zur Theorie sozialer Arbeit, in: Gaertner, A./Sachße, Ch. (Hg.), Politische Produktivität der Sozialarbeit. Frankfurt a.M./New York, S. 15-59
- BLANKERTZ, H., 1978: Handlungsrelevanz pädagogischer Theorien, in: Z.f.Päd. 24, S. 171-182
- BLANKERTZ, H. (Hg.), 1978: Die Theorie-Praxis-Diskussion in der Erziehungswissenschaft. Z.f.Päd. 15. Beiheft
- BLUM, A.F., 1971: Recognizing, formulating and desribing social problems, in: Smigel, (1971: p. 177-205)
- BOAS, F., 1968: Race, language and culture. New York
- BÖHNISCH, L., 1979: Politische Dimensionen sozialpädagogischer Analyse. Unv.Diss. Universität Tübingen
- BÖHNISCH, L., 1982: Der Sozialstaat und seine Pädagogik. Neuwied
- BOHL, R., 1981: Die Sonntagsschule in der Hamburger Vorstadt St. Georg (1825-1853), in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Band 67. Hamburg
- BOLLNOW, O.F., 1978: Vom Geist des Übens. Freiburg/Br.
- BOURDIEU, P., 1982: Die feinen Unterschiede. Frankfurt a.M.
- BOWEN, E.S., 1954: Return to laughter. New York
- BREUER, S., 1978: Subjektivität und Maschinisierung, in: Leviathan. 6, S. 87-126
- BREUER, S., 1982: Die Depotenzierung der kritischen Theorie. Über J. Habermas' 'Theorie des kommunikativen Handelns', in: Leviathan. 10, S. 132-146
- BREZINKA, W., 1978: Metatheorie der Erziehung. München
- BRUMLIK, M., 1973: Der symbolische Interaktionismus und seine pädagogische Bedeutung. Frankfurt a.M.
- BRUMLIK, M., 1980: Fremdheit und Konflikt, in: Kriminologisches Journal. 12, S. 310-320
- BRUMLIK, M., 1983: Symbolischer Interaktionismus, in: Lenzen/Mollenhauer, (1983: S. 232-245)

- BRUNKHORST, H., 1976: Praxisbezug und Theoriebildung. Frankfurt a.M.
- BRUNKHORST, H., 1983: Kommunikative Vernunft und rächende Gewalt, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau. 6, S. 7-34
- BUBER, M., 1962: Reden über Erziehung, in: ders., Werke Bd.I. München/Heidelberg, S. 89-112
- BUBNER, R., 1973: Über die wissenschaftstheoretische Rolle der Hermeneutik. Ein Diskussionsbeitrag, in: ders., Dialektik und Wissenschaft. Frankfurt a.M., S. 89-112
- CASTEL, F./CASTEL, R./LOVELL, A., 1982: Psychiatrisierung des Alltags. Produktion und Vermarktung der Psychowaren in den USA. Frankfurt a.M.
- CHALMERS, Th., 1847: Die kirchliche Armenpflege. Berlin
- CHESTERTON, G.K., 1975: The secret of Father Brown. Harmondsworth
- CHOROVER, S., 1982: Die Zurichtung des Menschen. Von der Verhaltenssteuerung durch die Wissenschaften. Frankfurt a.M.
- CONZE, W., 1962: Das Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft im Vormärz, in: ders. (Hg.), Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz 1815-1848. Stuttgart, S. 207-270
- CURRENT ANTHROPOLOGY, 1970: Social Responsibility Symposium. Vol. 9., S. 391-435
- DESCARTES, R., 1905: Philosophische Werke. Leipzig
- DEVEREUX, G., 1976: Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften. Frankfurt a.M./Berlin/Wien
- DIAMOND, S., 1964: A revolutionary discipline, in: Current Anthropology. Vol. 5, p. 432-436
- DIAMOND, S., 1974: Anthropology in question, in: Hymes, D. (ed.), Reinventing Anthropology. New York, p. 401-430
- DIEMER, N./VÖLKER, W., 1981: Im freien Flug übers Handgemenge - Über Selbsthilfe und Vergesellschaftung im Reproduktionsbereich, in: Widersprüche. 1, S. 71-98
- DIESENBACHER, H., 1981: Altruismus als Abenteuer. Vier biographische Skizzen zu bürgerlichen Altruisten, in: Sachße, Ch./Tennstedt, F. (Hg.), Jahrbuch der Sozialarbeit 4. Reinbek, S. 272-299
- DIESENBACHER, H., 1983: Soziale Disziplinierung und der Geist des Altruismus. Armenbesucher und Stadtmissionare um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ms., Bremen
- DIESENBACHER, H./MÜLLER, A., 1984: Wissenschaftstheorie und Sozialpädagogik, in: Eyferth, H./Otto, H.U./Thiersch, H. (Hg.), Handbuch zur Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Neuwied, S. 1251-1262

- DIESTERWEG, F.A.W., 1836: Die Lebensfrage der Civilisation. Essen
- DIESTERWEG, F.A.W., 1850: Schriften über Social-Pädagogik,
in: ders., Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer.
Essen, 4.Auflage
- DILTHEY, W., 1957/1958: Gesammelte Werke.
Stuttgart/Göttingen
- DILTHEY, W., 1957: Die Entstehung der Hermeneutik, in: Oelkers/
Adi-Amini, (Hg.), (1982: S. 62-75)
- DILTHEY, W., 1970: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den
Geisteswissenschaften. Frankfurt a.M.
- DUERR, H.-P., 1978: Traumzeit. Frankfurt a.M.
- DUERR, H.-P. (Hg.), 1980: Versuchungen. Frankfurt a.M.
- ENZENSBERGER, H.M., 1982: Politische Brosamen. Frankfurt a.M.
- ERDHEIM, M., 1982: Anthropologische Modelle des 16. Jahrhunderts,
in: Kohl, K.-H. (Hg.), Mythen der Neuen Welt. Berlin, S. 57-67
- ETZIONI, A./HEIDT, S., 1971: Social guidance, in: Smigel, (1971:
p. 59-82)
- FANON, F., 1969: Die Verdammten dieser Erde. Reinbek
- FELDMAN, R.E., 1980: The promotion of moral developement in
prisons and schools, in: Wilson/Schochet, (1980: p. 286-328)
- FEYERABEND, P., 1977: Wider den Methodenzwang. Frankfurt a.M.
- FEYERABEND, P., 1981: Unterwegs zu einer dadaistischen Erkenntnis-
theorie, in: Unter dem Pflaster liegt der Strand. Bd. 4,
S. 9-90
- FICHTE, J.G., 1971: Fichtes Werke Bd.IX. Berlin
- FIELDHOUSE, D.K., 1979: Die Kolonialreiche seit dem 18. Jahr-
hundert. Frankfurt a.M.
- FISCHER, A., 1925: Die Problematik des Sozialbeamtentums,
in: ders., Leben und Werk, Bd.3/4. München (o.J.),
S. 319-349
- FLITNER, W., 1967: Stellung und Methode der Erziehungswissen-
schaft, in: ders., Ausgewählte pädagogische Abhandlungen.
Paderborn, S. 5-12
- FOUCAULT, M., 1976: Überwachen und Strafen. Frankfurt a.M.
- FOUCAULT, M., 1976a: Mikrophysik der Macht. Frankfurt a.M.
- FREIRE, P., 1972: Cultural action for freedom. London
- FRIEDRICHS, J. (Hg.), 1973: Teilnehmende Beobachtung abweichenden
Verhaltens. Stuttgart

- GADAMER, H.G., 1971: Rhetorik, Hermeneutik und Ideologiekritik. Metakritische Erörterungen zu 'Wahrheit und Methode', in: Apel, K.O. u.a., Hermeneutik und Ideologiekritik. Frankfurt a.M., S. 57-83
- GADAMER, H.G., 1972: Wahrheit und Methode. Tübingen, 3. Auflage
- GADAMER, H.G./VOGLER, P. (Hg.), 1975: Philosophische Anthropologie II. München
- GAUGER, H.M., 1970: Wort und Sprache. Tübingen
- GIDDENS, A., 1979: Central problems in social theory. Berkeley/Los Angeles
- GINSBERG, M., 1968: Essays in sociology and social philosophy. Harmondsworth
- GJESSING, G., 1968: The social responsibility of the social scientist, in: Current Anthropology. Vol. 9, p. 397-402
- GLASER, B.G./STRAUSS, A.L., 1979: Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie. Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung, in: Hopf, C./Weingarten, E. (Hg.), Qualitative Sozialforschung. Stuttgart, S. 91-138
- GLUCKMAN, M., 1973: The judicial process among the Barotse. Manchester
- GOFFMAN, E., 1967: Stigma. Frankfurt a.M.
- GOFFMAN, E., 1972: Asyl. Frankfurt a.M.
- GOODMAN, R., 1972: After the planners.
- GOUGH, K., 1968: New proposals for anthropologists, in: Current Anthropology. Vol. 9, p. 403-407
- GOULDNER, A.W., 1970: The coming crisis of Western Sociology. New York
- GREVERUS, I.-A., 1978: Kultur und Alltagswelt. München
- GROEBEN, N./SCHEELE, B., 1977: Argumente für eine Psychologie des reflexiven Subjekts. Darmstadt
- GROSS, P., 1983: Die Verheißungen der Dienstleistungsgesellschaft. Opladen
- GSTETTNER, P., 1981: Die Eroberung des Kindes durch die Wissenschaft. Aus der Geschichte der Disziplinierung. Reinbek
- HABERMAS, J., 1970: Zur Logik der Sozialwissenschaften. Frankfurt a.M.
- HABERMAS, J., 1973a: Erkenntnis und Interesse. Frankfurt a.M. 2. Auflage
- HABERMAS, J., 1973b: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt a.M.

- HABERMAS, J., 1973c: Philosophische Anthropologie, in: ders., Kultur und Kritik. Frankfurt a.M., S. 89-112
- HABERMAS, J., 1974: Theorie und Praxis. Frankfurt a.M.
- HABERMAS, J., 1976a: Moralentwicklung und Ich-Identität, in: ders., Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus. Frankfurt a.M., S. 63-92
- HABERMAS, J., 1976b: Was heißt Universalpragmatik?, in: Apel, K.O. (Hg.), Sprachpragmatik und Philosophie. Frankfurt a.M., S. 174-272
- HABERMAS, J., 1981a: Die Moderne - ein unvollendetes Projekt, in: ders., Kleine politische Schriften (I-IV). Frankfurt a.M., S. 444-467
- HABERMAS, J., 1981b: Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1 Frankfurt a.M.
- HABERMAS, J., 1981c: Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 2 Frankfurt a.M.
- HABERMAS, J., 1983: Die Verschlingungen von Mythos und Aufklärung. Bemerkungen zur Dialektik der Aufklärung - nach einer erneuten Lektüre, in: Bohrer, K.H. (Hg.), Mythos und Moderne. Frankfurt a.M., S. 405-432
- HABERMAS, J., 1983a: Diskursethik - Notizen zu einem Begründungsprogramm, in: ders., Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt a.M., S. 53-125
- HABERMAS, J. (Hg.), 1979: Stichworte zur 'Geistigen Situation der Zeit'. Frankfurt a.M., 2. Auflage
- HANSON, P., 1972: Patterns of discovery. Cambridge
- HAZARD, P., 1946/48: European thought in the eighteenth century. Paris, p. 374-375
- HEIDEGGER, M., 1963: Sein und Zeit. Tübingen, 10. Auflage
- HELLER, A., 1976: Theorie der Bedürfnisse. Hamburg
- HELLER, A., 1978: Das Alltagsleben. Versuch einer Erklärung der individuellen Reproduktion. Frankfurt a.M.
- HERBARTH, J.F., 1887: Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet, in: ders., Sämtliche Werke Bd.II. Langensalza, S. 1-139
- HERDER, J.G., 1967: Auch eine Philosophie der Geschichte. Frankfurt a.M.
- HEYDORN, H.J., 1979: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Frankfurt a.M.
- HILL, K., 1913: Thomas Chalmers und die Anfänge der kirchlich-sozialen Bewegung, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche. 24, S. 219-265

- HIRSCH, J., 1980: Der Sicherheitsstaat. Frankfurt a.M.
- HOFMANN, A./LEIBFRIED, S., 1980: Historische Regelmäßigkeiten bei Regelsätzen, in: Neue Praxis. 10, S. 253-285
- HOLMBERG, A., 1958: The research and development approach to the study of change, in: Human Organization. 17, p. 12-17
- HORKHEIMER, M./ADORNO, Th.W., 1979: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt a.M., 6. Auflage
- HOROWITZ, I.L. (ed.), 1967: The rise and fall of project Camelot. Cambridge, Mass./London
- HOWE, J., 1980: Prozessgeschehen in der Gesprächspsychotherapie. Frankfurt a.M.
- HUBER, J., 1980: Wer soll das alles ändern? Berlin
- HUSSERL, E., 1962: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Den Haag
- HUSSERL, E., 1969: Ideas. London
- ILLICH, I./MC KNIGHT, J., 1979: Entmündigung durch Experten. Reinbek
- JAHODA, M./LAZARFELD, P.F./ZEISEL, H., 1933(1982): Die Arbeitslosen von Marienthal. Frankfurt a.M., Neuaufl. 1982
- KANT, I., 1956: Kritik der praktischen Vernunft, in: ders., Werkausgabe Bd.VII. Wiesbaden
- KANT, I., 1956: Kritik der Urteilskraft, in: ders., Werkausgabe Bd. IX. Wiesbaden
- KANT, I., 1964: Über Pädagogik, in: ders., Werkausgabe Bd.XII. Frankfurt a.M.
- KAUFMANN, F.-X., 1982: Elemente einer soziologischen Theorie sozialpolitischer Intervention, in: ders. (Hg.), Staatliche Sozialpolitik und Familien. Oldenburg, S. 49-86
- KEATING, P., 1978: Into unknown England 1866-1913. Selection from the social explorers. Glasgow
- KECKEISEN, W., 1983: Kritische Erziehungswissenschaft, in: Lenzen/Mollenhauer, (1983: S. 117-138)
- KICKBUSCH, J., 1981: Von der Gebrechlichkeit der Sonne, in: Informationsdienst Sozialarbeit. H. 28, S. 67-79
- KILIAN, H., 1971: Das enteignete Bewußtsein. Zur dialektischen Sozialpsychologie. Neuwied
- KLAFKI, W., 1971: Erziehungswissenschaft als kritisch-konstruktive Theorie, in: Z.f.Päd. 17, S. 351-385

- KLUMKER, Ch., 1916: Die Beurteilung der Armut bei Malthus, in: Zeitschrift für Sozialwissenschaft. 7, NF, S. 409ff.
- KÖPPING, K.-P., 1973: Das Wagnis des Feldforschers, in: Tauchmann, K. (Hg.), Festschrift Petri. Köln, S. 259-270
- KÖPPING, K.-P., 1977: The ethics of planning, in: Western, J./Wilson, P. (eds.), Planning in turbulent environments. Brisbane, p. 34-58
- KÖPPING, K.-P., 1980: Ist die Ethnologie auf dem Weg zur Mündigkeit ?, in: Paideuma. H. 26, S. 21-41
- KÖPPING, K.-P., 1981: Probleme der Ethik der Ethnographie in Theorie und Methode, in: Schmied-Kowarzik, W./Stagl, J. (Hg.), Grundfragen der Ethnologie.
- KÖPPING, K.-P., 1983: Adolf Bastian and the psychic unity of mankind.
- KOHL, K.-H., 1979: Exotik als Beruf. Wiesbaden
- KOHLBERG, L., 1974: Zur kognitiven Entwicklung des Kindes. Frankfurt a.M.
- KOSELLECK, R., 1975: Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791-1848. Stuttgart, 2. Auflage
- KOSIK, K., 1967: Dialektik des Konkreten. Frankfurt a.M.
- KRAMER, F., 1977: Verkehrte Welten. Zur imaginären Ethnographie des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a.M.
- KROVOZA, A., 1976: Produktion und Sozialisation. Frankfurt a.M.
- KRUSE, L./GRAUMANN, C.F., 1978: Sozialpsychologie des Raumes und der Bewegung, in: KZfSS. Sonderheft 20, S. 177-219
- KRUSE, L./KUMPF, M. (Hg.), 1981: Psychologische Grundlagenforschung: Ethik und Recht. Bern
- LASCH, Ch., 1977: Das Zeitalter des Narzismus. München
- LASCH, C., 1981: Geborgenheit. München
- LAUFF, W./HOMFELDT, H.G., 1980: Der subjektive Faktor in der Lehrerbildung, in: b:e. 13, S. 21-25
- LAUFF, W./HOMFELDT, H.G., 1981: Pädagogische Lehre und Selbsterfahrung. Weinheim
- LEACH, E., 1964: The epistemological background to Malinowski's empiricism, in: Firth, R. (ed.), Man and culture. New York, p. 119-137
- LEARY, T., 1983: Tim Learys magic bullet, in: Psychology Today
- LEFEBVRE, H., 1972a: Das Alltagsleben in der modernen Welt. Frankfurt a.M.

- LEFEBVRE, H., 1972b: Die Revolution der Städte. München
- LEFEBVRE, H., 1975: Metaphilosophische Prolegomena. Frankfurt a.M.
- LEFEBVRE, H./REGULIER, C., 1979: Die Revolution ist auch nicht mehr, was sie mal war. München
- LEGESSE, A., 1973: Gada. New York
- LEIRIS, M., 1977: Die eigene und die fremde Kultur. Frankfurt a.M.
- LENHARDT, G., 1980: Lohnarbeit und Schule, in: Leviathan 8. S. 76-105
- LENZEN, D. (Hg.), 1980: Pädagogik und Alltag. Stuttgart
- LENZEN, D./MOLLENHAUER, K. (Hg.), 1983: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Stuttgart
- LEOPOLD, M., 1907: Die Vorsilbe Ver- und ihre Geschichte. Breslau
- LEPENIES, W., 1977: Soziologische Anthropologie. München
- LEUENBERGER, Th./SCHILLING, R., 1977: Die Ohnmacht des Bürgers. Plädoyer für eine nachmoderne Gesellschaft. Frankfurt a.M.
- LEVI-STRAUSS, C., 1971: Tristes Tropiques. New York
- LEVI-STRAUSS, C., 1975: Mythologiques IV: Der nackte Mensch. Frankfurt a.M.
- LEVI-STRAUSS, C., 1978: Myth and Meaning. Toronto
- LEWIS, O., 1971: La Vida. Eine puertoricanische Familie in der Kultur der Armut. Düsseldorf/Wien
- LIPPE, R. zur, 1974: Naturbeherrschung am Menschen I. Körpererfahrung als Entfaltung von Sinnen und Beziehungen in der Aera des italienischen Kaufmannskapitals. Frankfurt a.M.
- LITT, TH., 1921: Pädagogik, in: Delkers/Adl-Amini, (Hg.), (1982: S. 149-177)
- LORENZER, A., 1974: Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Frankfurt a.M.
- LORENZER, A., 1976: Zur Dialektik von Individuum und Gesellschaft, in: Leithäuser, Th./Heinz, W.R. (Hg.), Produktion, Arbeit, Sozialisation. Frankfurt a.M., S. 13-47
- LUHMANN, N., 1971: Reform und Information, in: Luhmann, N., Politische Planung. Opladen, S. 181-203
- LUHMANN, N., 1973: Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen, in: Otto, H.U./Schneider, S. (Hg.), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialpädagogik. Neuwied, S. 21-43

- LUHMANN, N., 1981: Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat. München/Wien
- LUHMANN, N., 1982: Liebe als Passion. Frankfurt a.M.
- LUHMANN, N., 1983: Systeme verstehen Systeme. Unv. Man.
- MAKARENKO, A., 1982: Ein pädagogisches Poem. Teil I., in: ders., Gesammelte Werke. Marburger Ausgabe, Bd.3. Stuttgart
- MALINOWSKI, B., 1922: Argonauts of the Western Pacific. New York
- MALINOWSKI, B., 1935: Coral gardens and their magic. New York
- MALINOWSKI, B., 1967: A diary in the strict sense of the term. New York
- MAMOZAI, M., 1982: Herrenmensch. Frauen im Deutschen Kolonialismus. Reinbek
- MAQUET, J., 1964: Objectivity in anthropology, in: Current Anthropology. Vol. 5, p. 47-55
- MARCUSE, H., 1967: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Neuwied
- MARX, K., 1968: Texte zu Methode und Praxis II. Reinbek
- MARX, K., 1969: Das Kapital. 1. Bd. Berlin
- MARX, K., o.J.: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie. Frankfurt a.M.
- MEAD, M., 1972: Blackberry Winter. New York
- MEMMI, A., 1980: Der Kolonisator und der Kolonisierte. Frankfurt a.M.
- MINSEL, W.R., 1975: Die Praxis der Gesprächspsychotherapie. Wien/Köln/Graz, 3. Auflage
- MOSER, H., 1975: Aktionsforschung als kritische Theorie der Gesellschaft. München
- MÜLLER, B., 1983: Sozialpädagogisches Handeln - Zum Verhältnis von Alltäglichkeit, Reflexivität und professionellem Ethos. Unv. Habil. Universität Tübingen
- MÜLLER, C.W., 1982: Wie Helfen zum Beruf wurde. Weinheim
- MÜLLER, R.W., 1977: Geld und Geist. Zur Entstehungsgeschichte von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike. Frankfurt a.M.
- MÜLLER, S., 1978: Sozialarbeiterisches Alltagshandeln zwischen Hilfe und Kontrolle, in: Neue Praxis. 8, S. 342-348
- MÜLLER, S., 1981: Der Leviathan wird bürgernah - Perspektivenwechsel in der öffentlichen Sozialarbeit, in: Neue Praxis. 11, S. 279-290

- MÜLLER, S. u.a. (Hg.), 1982: Handlungskompetenz in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Bd.I. Bielefeld
- MÜLLER, S./OTTO, H.U., 1980: Gesellschaftliche Bedingungen und Funktionsprobleme der Organisation sozialer Arbeit im Kontext staatlichen Handelns, in: Müller, S./Otto, H.U. (Hg.), Sozialarbeit als Sozialbürokratie. NP Sonderheft 5, S. 5-29
- MÜNCHMEIER, R., 1981: Zugänge zur Geschichte der Sozialarbeit. München
- NIEMEYER, C., 1980: Ansätze zu einer sozialpädagogischen Metatheorie, in: Neue Praxis. 10, S. 285-306
- NIEMEYER, C., 1981: Pathologieromantik oder Sozialpädagogik? Kriminologisches Journal. 13, S. 309-316
- NIEMEYER, C., 1983: Der epistemologische Professionelle. Auf dem Weg zu einer Theorie sozialisatorischer Interaktion für sozialpädagogische Handlungsfelder. Univ. Habil., FU Berlin
- NOHL, H., 1933: Die Theorie der Bildung, in: Oelkers/Adl-Amini, (Hg.), (1982: S. 127-148)
- NOHL, H., 1963: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt a.M., 6. Auflage
- NOHL, H./PALLAT, L. (Hg.), 1928: Handbuch der Pädagogik. Bd.IV. Langensalza
- NOVALIS, 1907: Schriften. Jena
- OELKERS, J./ADL-AMINI, B. (Hg.), 1982: Pädagogik, Bildung und Wissenschaft. Bern/Stuttgart
- OEVERMANN, U. u.a., 1976: Beobachtungen zur Struktur der sozialisatorischen Interaktion, in: Auwärter, U., u.a. (Hg.), Kommunikation, Interaktion, Identität. Frankfurt a.M., S. 371-404
- OEVERMANN, U. u.a., 1979a: Die Methodologie der 'objektiven Hermeneutik' und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: Soeffner, H. (Hg.), Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stgt.
- OEVERMANN, U. u.a., 1979b: Sozialisierungstheorie-Ansätze zu einer soziologischen Sozialisierungstheorie und ihre Konsequenzen für die allgemeine soziologische Analyse, in: KZfSS. Sonderheft 21, S. 143-169
- OFFE, C., 1969: Politische Herrschaft und Klassenstrukturen. Zur Analyse spätkapitalistischer Gesellschaften, in: Kress, G./Senghaas, D. (Hg.), Politikwissenschaft. Frankfurt a.M., S. 155-189
- OFFE, C., 1970: Leistungsprinzip und industrielle Arbeit. Frankfurt a.M.
- OLK, Th./HEINZE, R.G., 1981: Die Bürokratisierung der Nächstenliebe, in: Sachße, Ch./Tennstedt, F. (Hg.), Jahrbuch der Sozialarbeit 4. Reinbek, S. 233-272

- OLK, Th./MÜLLER, S./OTTO, H.U., 1981: Sozialarbeitspolitik in der Kommune - Argumente für eine aktive Politisierung der Sozialarbeit, in: Müller, S./Olk, Th./Otto, H.U. (Hg.), Sozialarbeit als kommunale Sozialpolitik. NP Sonderheft 6, S. 5-25
- OTTO, H.-U./SCHNEIDER, S. (Hg.), 1973: Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. Neuwied, 2 Halbbände
- OTTOMEYER, K., 1976: Soziales Verhalten und Ökonomie im Kapitalismus. Vorüberlegungen zur systematischen Vermittlung von Interaktionstheorie und Kritik der politischen Ökonomie. Giessen
- PANKOKE, E., 1970: Sociale Bewegung, sociale Frage, sociale Politik. Grundfragen der deutschen Socialwissenschaft im 19. Jahrhundert. Stuttgart
- PARMENTIER, M., 1983: Ethnomethodologie, in: Lenzen/Mollenhauer, (1983: S. 246-261)
- PARSONS, T., 1972: Definition von Gesundheit und Krankheit im Lichte der Wertbegriffe und der sozialen Struktur Amerikas, in: Mitscherlich, A. u.a. (Hg.), Der Kranke in der modernen Gesellschaft. Köln, S. 57-88
- PETERS, H., 1968: Moderne Fürsorge und ihre Legitimation. Opladen
- PIAGET, J., 1973: Das moralische Urteil beim Kinde. Frankfurt a.M
- PLATON 1969, Symposion. München, 3. Auflage
- PLESSNER, H., 1953: Mit anderen Augen, in: ders., Zwischen Philosophie und Gesellschaft. Bern, S. 201-218
- PLEWIG, H.-J./WEGNER, Th., 1983: Zur Genese von Devianz im frühen Jugendalter. Forschungsbericht für die DFG, 3 Bde. Typoskript. Hamburg, (im Erscheinen)
- POHL, K. (Hg.), 1983: Ansichten der Ferne. Reisephotographie 1850 - Heute. Giessen
- POOL, I. DE SOLA/THIEL, 1967: The necessity for social scientists. Doing research for government, in: Horowitz, I.L. (ed.), Rise and fall of project Camelot. Cambridge, Mass./London
- RAUSCHENBACH, B., 1972: Antizipation und Prognose. Unv. Diss. Berlin
- RAUSCHENBACH, Th., 1984: Theoriegeleitetes Handeln in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern - am Beispiel der Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen, in: Sozialpädagogik. 27, H. 1. (im Erscheinen)
- RAUSCHENBACH, Th./TREPTOW, R., 1984: Sozialpädagogische Reflexivität und gesellschaftliche Rationalität, in: Müller, S. u.a. (Hg.), Handlungskompetenz in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. II. Bielefeld, S. 21-71

- REIDEGELD, E., 1980: Vollzugsdefizite sozialer Leistungen: Verrechtlichung und Bürokratisierung als Grenzen der Sozialpolitik, in: Voigt, R. (Hg.), Verrechtlichung. Königstein/Ts. S. 275-289
- RICHTER, H., 1983: Subkulturelle Segregation zwischen Assimilation und Remigration, in: Hamburger, F. u.a. (Hg.), Sozialarbeit und Ausländerpädagogik. Neue Praxis. Sonderheft 7, S. 106-125
- RIEDEL, M., 1978: Verstehen oder Erklären. Zur Theorie und Geschichte der hermeneutischen Wissenschaften. Stuttgart
- RIEDEL, M., 1979: Handlungstheorie als ethische Grunddisziplin, in: ders., Norm und Wahrheit. Stuttgart, S. 17-48
- RINKEN, A., 1971: Das Öffentliche als verfassungstheoretisches Problem, dargestellt am Rechtsstatus der Wohlfahrtsverbände. Berlin
- RITSERT, J. (Hg.), 1976: Praktische Implikationen in Theorien, in: ders. (Hg.), Zur Wissenschaftslogik einer kritischen Soziologie. Frankfurt a.M., S. 46-87
- ROGERS, C.R., 1942: Counseling and psychotherapy. Boston
- ROGERS, C.R., 1951: Client-centered therapy. Boston
- ROGERS, C.R., 1978: Die Kraft des Guten: Ein Appell zur Selbstverwirklichung. München
- ROSE, B., 1981: Befreite Arbeit im Feudalismus?, in: Widersprüche. 1, S. 49-70
- ROTH, H., 1967: Die realistische Wendung, in: Röhrs, H. (Hg.), Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit. Frankfurt a.M., S. 179-192
- ROUSSEAU, J.J., 1975: Emile oder über die Erziehung. Paderborn, 3.Auflage
- RUDOLPH, W., 1968: Der kulturelle Relativismus. Berlin
- SACHSSE, Ch., 1982: Zur Entstehung sozialer Arbeit in Deutschland - Aspekte einer Berufsgeschichte, in: Zeitschrift für Sozialreform. 28, S. 267-296
- SACHSSE, Ch./TENNSTEDT, F., 1980: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zum ersten Weltkrieg. Stuttgart.
- SACK, F., 1968: Neue Perspektiven in der Kriminologie, in: Sack, F./König, R. (Hg.), Kriminalsoziologie, Frankfurt a.M., S. 431-475
- SALZMANN, Ch.G., 1960: Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher. Bad Heilbrunn
- SCARBATH, H., 1984: Was ist pädagogisches Verstehen?, in: Erziehung im Dialog. Frankfurt a.M. (im Erscheinen)

- SCHERPNER, H., 1962: Theorie der Fürsorge. Göttingen
- SCHIEK, G., 1982: Rückeroberung der Subjektivität. Frankfurt a.M.
- SCHLEIERMACHER, F., 1804: Rezension zu J.J. Wagners 'Philosophie der Erziehungskunst', in: Jenaische Allgemeine Literaturzeitung, 12.Dezember 1804, S. 497
- SCHLEIERMACHER, F., 1882: Die christliche Sitte. Berlin, 2. Auflage
- SCHLEIERMACHER, F., 1902: Pädagogische Schriften. Langensalza, 3. Auflage
- SCHLEIERMACHER, F., 1957: Rezension zu Zöllners 'Ideen über Nationalerziehung', in: ders., Pädagogische Schriften Bd.2. Düsseldorf/München, S. 65-81
- SCHLEIERMACHER, F., 1976: Dialektik. Darmstadt
- SCHLEIERMACHER, F., 1977: Hermeneutik und Kritik. Frankfurt a.M.
- SCHMID-NOERR, G., 1980: Sinnlichkeit und Herrschaft: Zur Konzeptualisierung der inneren Natur bei Hegel und Freud. Königstein/Ts.
- SCHMIDBAUER, W., 1977: Die hilflosen Helfer. Reinbek
- SCHOLTE, B., 1974: Toward a reflexive and critical anthropology, in: Hymes, D. (ed.), Reinventing Anthropology. New York, p. 430-457
- SCHÜTZ, A., 1971: Gesammelte Aufsätze I. Den Haag
- SCHUMACHER, J., 1979: Leicht 'gen Morgen unterwegs. Eine philosophische Reise. München
- SCHUMANN, M., 1979: Professionalisierungsansätze und Vergesellschaftungsformen sozialer Arbeit, in: Brockmann, A.D. u.a. (Hg.), Jahrbuch der Sozialarbeit 3. Reinbek, S. 67-80
- SCHURIG, V., 1976: Die Entstehung des Bewußtseins. Frankfurt a.M.
- SCHWEMMER, O., 1979: Verstehen als Methode. Vorüberlegungen zu einer Theorie der Handlungsdeutung, in: Mittelstraß, J. (Hg.), Methodenprobleme der Wissenschaften vom gesellschaftlichen Handeln. Frankfurt a.M., S. 13-47
- SCHWINGHAMMER, T., 1980: BKA Präsident Herold, in: Kriminologisches Journal. 12, S. 241-256
- SCULL, A., 1980: Die Anstalten öffnen? Decarceration der Irren und Häftlinge. Frankfurt a.M.
- SEILER, S., 1981: Rezension von K.-H. Kohl: 'Exotik als Beruf', in: Unter dem Pflaster liegt der Strand. Bd. 10, S. 176-182

- SELVINI-PALAZOLI, M., 1983: Die Wahrheit interessiert mich nicht, nur der Effekt, Interview in: *Psychologie heute*. 10, S. 39-45
- SHORTER, E., 1975: *The making of the modern family*. New York
- SIMMEL, G., 1970: *Grundfragen der Soziologie*. Berlin
- SLOTERDIJK, P., 1983: *Kritik der zynischen Vernunft*. Frankfurt a.M., 2 Bde.
- SMIGEL, E.O. (ed.), 1971: *Handbook on the study of social problems*. Chicago
- SNELL, B., 1962: *Die alten Griechen und wir*. Göttingen
- SONTAG, S., 1970: *The anthropologist as hero*, in: Hayes, E.N./ Hayes, T. (eds.), *Claude Levi-Strauss, the anthropologist as hero*. Cambridge, Mass./London, p. 184-196
- STAGL, J., 1981: *Szientistische und phänomenologische Grundlagen der Ethnologie*, in: Schmied-Kowarzik, W./Stagl, J. (Hg.), *Grundlagen der Ethnologie*. S. 24-26
- STAVENHAGEN, R., 1965: *Classes, colonialism and acculturation*, in: *Studies in Comparative International Development*. 1, No. 6
- STEGMÜLLER, W., 1973: *Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und der analytischen Philosophie*. Bd. II. Teil E. Berlin/Heidelberg/New York
- STRAUSS, B., 1981: *Paare, Passanten*. München/Wien
- STRAUSS, L., 1975: *The argument on the action of Plato's laws*. Chicago/London
- SÜNKER, H., 1983: *Materialistische Alltagstheorien als Grundlage einer Dialektik der Kulturarbeit*, in: Florek, u.a. (Hg.), *Freizeitdidaktik - vom lehrerzentrierten Unterricht zum selbstorganisierten Lern-environment*. (im Erscheinen)
- SZONDI, P., 1975: *Einführung in die literarische Hermeneutik*. Frankfurt a.M.
- TALATZKO, H., 1973: *Agenten berichten. Erhebungen des Central Ausschusses zur sozialen Lage*, in: *Diakonisches Jahrbuch des Diakonischen Werks 1848-1973, (Studien zum 125. Gründungstag)* S. 84-91
- TAUSCH, R., 1970: *Gesprächspsychotherapie*. Göttingen, 4. Auflage
- TAUSCH, R./TAUSCH, A., 1983: *Wege zu uns*. Reinbek
- TAX, S., 1958: *The Fox Project*, in: *Human Organization*. Vol. 17, p. 17-20
- TAYLOR, Ch., 1975: *Neutrality in political science*, in: Laslett, P./Runciman, W.G. (eds.), *Philosophy, politics and society*. Oxford, p. 25-97

- TERHART, E., 1981: Intuition - Interpretation - Argumentation, in: Z.f.Päd. 27, S. 769-793
- THEUNISSEN, M., 1974: Krise der Macht. Thesen zur Theorie des dialektischen Widerspruchs, in: Hegel-Jahrbuch. Köln. S. 313-330
- THEUNISSEN, M., 1978: Sein und Schein. Die kritische Funktion der Hegelschen Logik. Frankfurt a.M.
- THEUNISSEN, M., 1981: Selbstverwirklichung und Allgemeinheit. Zur Kritik des gegenwärtigen Bewußtseins. Berlin
- THEUNISSEN, M., 1982: Die verdrängte Intersubjektivität in Hegels Philosophie des Rechts, in: Henrich, D./Horstmann, R.-P. (Hg.), Hegels Philosophie des Rechts. Die Theorie der Rechtsform und ihre Logik. Stuttgart, S. 317-382
- THIERSCH, H., 1978: Die hermeneutisch-pragmatische Tradition der Erziehungswissenschaft, in: Thiersch, H./Ruprecht, H./Herrmann, U., Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft. München, S. 11-103
- THIERSCH, H., 1978a: Alltagshandeln und Sozialpädagogik, in: Neue Praxis. 8, S. 6-25
- THIERSCH, H., 1980: Theorie der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, in: Kreft, D./Mielenz, J. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim/Basel, S. 463-468
- THIERSCH, H., 1981: Der mißverständliche Alltag. Rückfragen zum Konzept einer alltagsorientierten sozialen Arbeit, in: Literatur Rundschau. 4, S. 90-97
- THIERSCH, H., 1983: Jugendhilfe zwischen neuer sozialer Frage und progressiver Tradition, in: Neue Praxis. 13, S. 364-375
- THIERSCH, H., 1984: Sozialpädagogische Handlungskompetenz, die Frage nach der Tradition pädagogischen Handelns und das Konzept der Krisenidentität, in: Müller, S., u.a. (Hg.), Handlungskompetenz in der SA/SP. II. Bielefeld, S. 193-214
- THIERSCH, H./RAUSCHENBACH, Th., 1984: Theorie und Entwicklung der Sozialpädagogik/Sozialarbeit, in: Eyferth, H./Otto, H.U./Thiersch, H. (Hg.), Handbuch zur Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Neuwied, S. 984-1016
- THIERSCH, H./THIERSCH, R., 1983: Othellos Eifersucht, in: Literatur und Demokratie. Festschrift für Walter Jens. München, S. 173-181
- THOMPSON, E.P., 1972: The making of the english working class. Harmondsworth
- TRAPP, E.Ch., 1977: Versuch einer Pädagogik. Unveränderter Nachdruck der ersten Ausgabe Berlin 1790. Paderborn
- TURNBULL, C., 1974: The mountain people. London

- VESTER, M., 1970: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozess. Zur Soziologie der Arbeiterbewegung. Frankfurt a.M.
- VICO, G., 1966: Die neue Wissenschaft über die Natur der Völker. Reinbek
- VILLAUME, P., 1965: Ob und wiefern bei der Erziehung die Vollkommenheit des einzelnen Menschen seiner Brauchbarkeit aufzuopfern sei, in: Blankertz, H. (Hg.), Bildung und Brauchbarkeit. Braunschweig, S. 49-142
- WAHL, K. u.a., 1980: Familien sind anders. Reinbek
- WAHL, K. u.a., 1982: Wissenschaftlichkeit und Interessen. Frankfurt a.M.
- WAHL, K., 1983/1984: Renacimiento de la subjectividad: Investigación social y política reformista, in: debats. Valencia (Spanien), (im Erscheinen)
- WARNER, L./LUNT, P.S., 1941: The social life of a modern community. New Haven; Yale university Press
- WARREN, C., 1981: The myth of deinstitutionalization. Anglewood Cliffs
- WARREN, C., 1982: Transinstitutionalization and the proliferation of controlled youth services. unv. Ms., UCLA
- WEBER, G., 1981: Progress and degeneration: The savage in anthropology and political economy 1800-1850. Unv. Ms., Manchester
- WEISBROD, B., 1984: 'Visiting' and 'social control'. Statistische Gesellschaften und Stadtmission im viktorianischen England. (im Erscheinen)
- WENIGER, E., 1929: Theorie und Praxis in der Erziehung, in: Oelkers/Adl-Amini, (1982: S. 295-312)
- WICHERN, J.H., 1958: Sämtliche Werke. Berlin
- WICHERN, J.H., 1844: Notstände der protestantischen Kirche und die Innere Mission. Zweite Nachricht über die Brüder des Rauhen Hauses. Hamburg
- WICHERN, J.H., 1847a: Erste Nachricht über die Brüderanstalt als Seminar für innere Mission. Hamburg
- WICHERN, J.H., 1847b: Dritte Nachricht über die Brüder des Rauhen Hauses. Hamburg
- WICHERN, J.H., 1848: Die Proletarier und die Kirche, in: Fliegende Blätter
- WICHERN, J.H., 1849(1962): Der Kommunismus und die Hilfe gegen ihn, in: ders., Sämtliche Werke Bd. 1. Berlin/Hamburg, S. 133-152
- WICHERN, J.H., 1849: Die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Hamburg, 2. Auflage

- WICHERN, J.H., 1883: Das rauhe Haus und das Arbeitsfeld seiner Brüder, 1833-1883. Hamburg
- WIENAND, M., 1982: Psychotherapie, Recht und Ethik. Weinheim/Basel
- WILSON, R.W./SCHOCHET, J. (eds.), 1980: Moral development and politics. New York
- WINCH, P., 1958: The idea of social science. New York
- WINCH, P., 1964: Understanding a primitive society, in: American Philosophical Quarterly
- WINKLER, M., 1979: Geschichte und Identität. Versuch über den Zusammenhang von Gesellschaft, Erziehung und Individualität in der 'Theorie der Erziehung' Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers. Bad Heilbrunn
- WINKLER, M., 1982: John Locke und die Theorie der pädagogischen Situation, in: Paedagogica Historica. (im Erscheinen)
- WINKLER, M., 1983: Wilhelm Dilthey und Emile Durkheim: Ansätze zu einer sozialwissenschaftlichen Begründung der Pädagogik. unv. Typoskript
- WOLFF, K.H., 1976: Surrender and catch. Dordrecht/Boston
- ZNANIECKI, F., 1952: The cultural sciences, their origin and development. University of Illinois Press